

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagszemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 30.

Elbing, Sonnabend, den 5. Februar 1898.

50. Jahrgang.

## Aus der Chronik des Jahres 1848.

**3. Februar.** Berlin. Magistrat und Stadtverordnete verwerfen den Antrag, zur Winterzeit erwärmte Säle für die ärmere Bevölkerung einzurichten.

Heidelberg. Im Gemeindehause liegen zehn Petitionen an die zweite Kammer aus: 1) um Wiederherstellung der Pressefreiheit, 2) um Wiederherstellung der Religionsfreiheit, 3) um Einführung einer vollständigen Landwehr und Beibehaltung des Militärs auf die Verfassung, 4) um Vereinigung der Konfessions-Schulen zu Volksschulen, 5) um Erlassung eines Polizeistrafgesetzes und Uebertragung der Polizeiverwaltung an die Gerichte, 6) um Einführung einer Gewerbeordnung, 7) um Beschränkung der Anhäufung von Grundstücken in der todtten Hand, 8) um Einführung von Geschworenengerichten, 9) um Vertretung des Volks beim Bundesstag, 10) um Abschaffung der Todesstrafe.

Stuttgart. In der Antwort auf die Thronrede bekennt sich die Kammer der Abgeordneten zu der Ueberzeugung des Königs, daß der gegenwärtige Zustand der Presse für Zeitchriften und Blätter in Deutschland den Erwartungen der Regierungen, sowie den Bedürfnissen der Nation nicht entspreche. Die Kammer wünscht, daß schon jetzt, noch vor der gesetzlichen Begründung der Pressefreiheit für ganz Deutschland (für den Bundesstag), eine freie Behandlung der Presse eintrete und die bisherigen Hemmnisse bei Besprechung der inneren Landes-Angelegenheiten entfernt würden.

Paris. Die Militärbehörde bemüht sich nicht mehr, wie sie es früher gethan, den Transport von Geschützen, die sie seit einiger Zeit nach den Festungswerken von Paris schaffen läßt, zu verheimlichen. — Viele Studierende hatten sich auf dem Konfordinen-Platz versammelt, um der Deputiertenkammer eine Petition gegen die Todesstrafe persönlich zu überreichen. Ein großes Polizeiaufgebot trat ihnen hindernd entgegen. Circa 3000 junge Leute aus dem Schulviertel gaben in den Bureaus der Oppositionsblätter eine Protesterklärung ab gegen das vom Polizeipräsidenten ausgegangene Verbot des Reform-Manifests im 12. Bezirk.

Neapel. Das leitende Aufstands-Komitee in Palermo hat erklärt, daß Sizilien die Waffen nicht niederlege, bis das sizilianische Parlament nach der Verfassung von 1812 und 1816 sich versammelt und über die Verfassungsfrage entschieden habe. Um Sizilien zu beruhigen, hat der König dem Verlangen des Volkes nachgegeben und die Konstitution von 1812 und ein eigenes Parlament bewilligt.

Rom. Allgemeiner Feiertag zu Ehren der Verfassung Neapels. Abends findet ein ungewöhnlich großer Fackelzug statt. Ueberall flattern dreifarbige Fahnen.

Florenz. Die Bevölkerung hat sich in Masse vor den großherzoglichen Palast begeben unter dem Rufe: „Es lebe die Konstitution!“ Der Großherzog versicherte der Menge, ihr Wunsch werde erfüllt werden. Großer Jubel.

## Aus dem Reichstag.

Im Reichstag wurde am Donnerstag die langweilige Debatte der letzten Debatten endlich einmal wieder unterbrochen durch eine interessante Verhandlung, die auch im Lande mit Interesse aufgenommen werden wird. Der Postetat stand auf der Tagesordnung und der neue Staatssekretär des Reichspostamts, Herr v. Poddieleski, sollte zum ersten Male in seinem neuen Amt in heftigen parlamentarischen Feuer exerciren. Die Erwartung einer interessanten Debatte hatte Haus und Tribünen auch leidlich erfüllt, sodas der Präsident v. Bülow bei Eröffnung der Sitzung endlich wieder mit „vernünftigen Sinnen“ auf eine größere Zahl von „Unterthanen“ herniedersehen konnte. Nachdem der Berichterstatter der Kommission Abg. Paasche in dem ihm eigenen Schnellzugstempo der Rede über die Kommissionsverhandlungen berichtet hatte, kam sogleich Abg. Dr. Müller-Sagan von der freisinnigen Volkspartei zum Wort. Aus früheren Verhandlungen über den Postetat ist bekannt, mit welchem Eifer und welcher gründlichen Sachkenntnis Herr Dr. Müller sich aller Fragen des Postwesens annimmt und wie er besonders für alle zeitgemäßen, aber leider immer noch nicht durchgeführten Reformen auf postalischen Gebiet eintritt. Auch die Postbeamten wissen, daß gerade Abg. Dr. Müller mit Entschiedenheit für die Verbesserung ihrer Lage eintritt. Bei den Verhandlungen der

Budgetkommission hat auch diesmal Herr Dr. Müller sein lebhaftes Interesse für das Postwesen in erfolgreicher Weise betätigt. Der Redner der freisinnigen Volkspartei kritisirte zunächst die weit-schichtigen Verhandlungen, welche die Budgetkommission über die auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenwesens vorzunehmenden Reformen pflegt. Es sei anscheinend nicht bloß eine Aenderung des Posttarifgesetzes, sondern auch des Postgesetzes geplant und zwar in der Richtung der Ausdehnung des Postregals auf die Beförderung geschlossener Briefe in Stadtbezirken. Diese Absicht sei von weittragender Bedeutung, denn es handle sich dabei um die Existenz einer großen Anzahl von Privatpostanstalten, die sich in den letzten Jahren gebildet hätten und deren Betrieb keineswegs zu solchen Unzuträglichkeiten Anlaß gegeben hätte, daß man sie jetzt mit der Keule der Gesetzgebung erschlagen müsse. Im Weiteren ging der Redner auf die Frage des Zeitungstarifs ein und forderte die Herabsetzung der Telephongebühren. Auch wiederholte er die Forderung der Herabsetzung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe. Der Reichstag und das deutsche Volk wird bereit sein, dem neuen Staatssekretär Vertrauen zu schenken, so schloß Herr Dr. Müller seine vortreffliche Rede, wenn er wirkliche Reformen in Angriff nimmt. Lange genug hat das deutsche Volk auf Reformen im Postwesen gewartet! Allen Anschein nach aber wird der neue Leiter des Reichspostamts die Hoffnung auf wirkliche Reformen nicht erfüllen. Herr v. Poddieleski hat nachgerade Zeit genug gehabt, sich in sein Ressort einzuarbeiten, aber was er vorbrachte, ließ nicht gerade auf gründliche Sachkenntnis schließen. Er vermied es beinaheängstlich, auf die brennenden Fragen tiefer einzugehen und verdröste auf die Novelle zum Postgesetz, die noch in der laufenden Session dem Hause vorgelegt werden soll. Ueber die volkswirtschaftlichen Bedenken, die der geplanten Ausdehnung des Postregals entgegenstehen, setzte sich Herr v. Poddieleski mit lusarenmäßiger Eleganz hinweg und suchte die Thätigkeit der Privatposten als möglichst minderwertig hinzustellen. Die Herabsetzung der Telephongebühren für die „kleinen Leute“ scheint ihm nicht unbegründet — der kleine Handwerker „zahlt schwer, wenn er das Ding nicht hat“ —, aber die zweite fiskalische Seele im Bufen des Staatssekretärs will eine Herabsetzung der Gebühren für die „Telephonbinger“ nicht zulassen. Was die rednerischen Fähigkeiten des Herrn v. Poddieleski angeht, so halten sie seiner postalischen Sachkunde die Waage; er spricht mit einer gewissen, aus der Militärszeit ins Zivil hinübergereichten „Schneidigkeit“ der Tonart, aber in merkwürdig verzwickten Sätzen und Wendungen. Für die Beseitigung der Privatposten erklärte sich ohne Weiteres der konservative Graf Stolberg und der Abg. Gamp von der Reichspartei, der in wegworfendem Tone erklärte, bei ihm wanderte die ihm durch die Privatpost zugehende Korrespondenz meist ungenutzt in den Papierkorb. Auch der Antisemit Werner äußerte sich später zu den Ausgaben abfällig über die Privatpostanstalten. Abg. Singer erklärte, den Sozialdemokraten sei an sich nichts an der Erhaltung der kapitalistischen Privatpostanstalten gelegen, vorausgesetzt, daß die Reichspost das Stadtbriefporto herabsetze. *Conditio sine qua non* für die Zustimmung der Sozialdemokraten zur Ausdehnung des Postregals sei, daß die Reichspostverwaltung für die Angestellten der Privatpostanstalten durch Uebernahme in den Dienst Sorge. Der nationalliberale Abg. Dr. Hammacher verlangte eine angemessene Entschädigung der Privatposten. Am Freitag wird die Verhandlung fortgesetzt.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Februar.

Postetat.  
Abg. Dr. Müller-Sagan (f. Sp.): Für eine Ausdehnung des Postregals würden wir nicht stimmen können. Die Privatpostanstalten haben sich den Dank des Publikums erworben, denn sie haben ihm Gelegenheit zu billiger Beförderung von Briefen und Druckfagen geboten. Bei einem etwaigen Vorgehen gegen diese Gesellschaften würde sich also die größte Vorsicht empfehlen. Es soll weiterhin eine Aenderung in der Beförderung von Druckfagen eintreten. Eilige und nicht eilige Sendungen sollen verschieden behandelt werden. Wie will aber die Postverwaltung entscheiden, was eilige, was nicht eilige Sendungen sind? Es müßte doch dem Absender wenigstens das Recht zugestanden werden, die Sendungen selbst zu charakterisiren. Weiter er-

bittet Redner Auskunft über die Ermäßigung der Telephongebühren.

Staatssekretär v. Poddieleski: Die geplanten Ermäßigungen auf dem Gebiete des Postwesens sind bereits dem Bundesrath vorgelegt. Die Vorlage enthält die Erhöhung des Briefgewichts und Portoermäßigungen für den Stadtverkehr. Mir liegt es fern, mit der Keule der Gesetzgebung die Privatposten todzuschlagen. Ich will weiter nichts als was in allen andern Staaten Recht ist, nämlich, daß die Beförderung geschlossener Briefe allgemein als Regel der Post des Landes betrachtet wird. Das Nähere können wir erörtern, wenn die Vorlage, wie ich hoffe, noch in dieser Session an das Haus gelangt. Ueber die Beförderung von Druckfagen sind neuere Bestimmungen nicht getroffen worden. Ueber das Telephonwesen haben wir eine genaue Rechnung aufzustellen versucht. Aus dieser ergibt sich als vorläufiges Resultat, daß allein für das platte Land etwa 8 Millionen Unkosten gefordert werden müßten. Bezüglich des Postzeitungstarifs habe ich mir allerdings noch Zeit bis zum nächsten Jahre lassen müssen. Die Nothwendigkeit einer Reform derselben erkenne ich aber durchaus an. Im Anschluß an den Postzeitungstarif hoffe ich Ihnen eine Reform des Telegraphen- und Telephonwesens vorlegen zu können.

Abg. Graf Stolberg (kons.): Die Reform des Briefpostens ist nicht möglich ohne Erweiterung des Postregals. Die Privatposten müssen demnach beseitigt werden. Ein Recht auf Entschädigung würden diese Gesellschaften nicht haben.

Abg. Gamp (Reichsp.): Die Nothwendigkeit einer Aenderung des Zeitungstarifs habe ich schon vor länger als zehn Jahren betont. Es müßte dabei vor allem Rücksicht auf die Lokalpresse genommen werden, die viel weniger Ansprüche an die Post stellt, als die großen Blätter, die durch ganz Deutschland verandt werden. Wir müssen auf die Privatposten und vor allem auf ihr Personal Rücksicht nehmen. Beseitigt müssen diese Anstalten werden, der Staatssekretär möge ihren Unterbeamten den Eintritt in den Postdienst gestatten. Für die Landbevölkerung ist die Erleichterung des Telephonverkehrs von großer Wichtigkeit. Was aber für das Land noch von größerer Bedeutung wäre, ist der Vorfall des Zuschlags für eilige Medizin- sendungen.

Staatssekretär v. Poddieleski: Die Begünstigung der Medizin sendungen werde noch einmal erwogen werden.

Abg. Singer (Soz.) tritt für Ermäßigung des Stadtbriefportos, der Gebühr für Postanweisungen über kleine Beträge, der Fernsprechgebühr, für Zulassung der Versendung kleiner Beträge auf Postkarten durch Aufkleben von Marken, deren Werth dem Adressaten ausgezahlt wird, und für die Erhöhung des Maximalgewichts für einfache Briefe ein.

Staatssekretär v. Poddieleski: Die Ermäßigungen der Postanweisungen über Beträge unter fünf Mark habe ich bereits in die Wege geleitet.

Abg. Dr. Hammacher (nl.): Bezüglich der Ausdehnung des Telephonbetriebs schließe ich mich dem Vorredner durchaus an. Auf diesem Gebiete sollte die Regierung keinerlei Kosten scheuen. Die Gebühr muß mehr den örtlichen Verhältnissen angepaßt, also auf dem Lande erheblich ermäßigt werden.

Der Titel wird bewilligt; ebenso debattelos die übrigen Einnahmestitel.

Beim Ausgabebetitel „Staatssekretär“ liegt der Antrag der Kommission vor, das Gehalt nur in bisheriger Höhe mit 24000 Mk. (statt der geforderten 30000 Mk.) zu bewilligen. — Ferner schlägt die Kommission folgende Resolution zu diesem Titel vor: Den Reichskanzler zu ersuchen, veranlassen zu wollen, daß die Annahme und Bestellung an Postanstalten an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der Zeit vom 18. bis 31. Dezember nur in den Vormittagsstunden bis 12 Uhr statffinde.

Abg. Werner (Reformp.) erklärt, seine Freunde würden für die Kommissionsanträge stimmen. So lange den Unterbeamten die gewünschte Zulage nicht gewährt werde, rechtfertige sich auch keine Zulage für Staatssekretäre.

Nächste Sitzung: Freitag (Weiterberatung.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Februar 1898.

Die zweite Staatsberathung wird bei der Gestütverwaltung fortgesetzt.

Abg. v. Mendels-Steinfels (kons.) schiebt in

der Einfuhr von amerikanischen Pferden eine große Gefahr für die deutsche Pferdezucht. Nicht nur die Gesundheit unserer Pferdebestände stehe in Gefahr, sondern auch die Kontabilität der deutschen Pferdezucht.

Minister Fehr. v. Hammerstein erwidert, die amerikanischen Hengste seien nicht ganz zu entbehren. Gegen die Einfuhr nicht gesunder Pferde aus Amerika würden, wenn es sich als nothwendig erweise, geeignete Quarantäne-Maßnahmen getroffen werden.

Beim Titel „Landgestüte“ bittet Abg. Pleß (Zentr.) den Minister um Vermehrung der inländischen Hengste in den rheinischen Landgestüten.

Abg. Knebel (nl.) hält dagegen die Verwendung belgischer Hengste im Rheinlande für unentbehrlich.

Es folgt der Etat der Domänen-Verwaltung.

Beim Titel „Ertrag von Domänen-Vorwerken“ beschwert sich

Abg. Szmulka (Zentr.) darüber, daß seitens der Regierung nichts geschehe, um den Arbeitermangel im Osten abzuhefen. Die Domänenpächter litten unter demselben auch sehr schwer. Man müßte den Pächtern das Recht gewähren, kleine Parzellen an kleine Leute abzuverpachten, zum Theil könnten auch Ueberflüsse vorgenommen werden.

Ein Regierungskommissar erwidert, es würde in jedem Falle erwogen, ob solche Weiterverpachtungen und Verkäufe von Parzellen zuzulassen seien. Die Frage könne aber immer nur von Fall zu Fall entschieden werden.

Abg. Gothein (fr. Bgg.) tadelt die Verpachtung großer Domänen an Großgrundbesitzer. Der Lati-fundienbesitz sollte nicht vom Staate noch weiterhin gefördert werden. Der Staat sollte einen Theil der Domänen parzelliren und an kleine Landwirthe vergeben. Privatleute und Gesellschaften hätten mit solchen Auftheilungen von größeren Gütern durchaus gute Erfahrungen gemacht. Vollständige Veräußerung der Domänen wünschen seine Freunde auch nicht. Ebenfowenig wollen sie den Waldbestand verringert wissen.

Abg. Sieg (nl.) hat große Bedenken gegen die Bildung von Arbeiter-Kolonien, die leicht zu Ewig-buden-Kolonien werden.

Der Titel wird bewilligt.

Der Etat der Domänenverwaltung wird im Uebrigen ohne weitere Debatte bewilligt.

Nächste Sitzung: Freitag. (Justizetat.)

## Politische Uebersicht.

Ein Einfuhrverbot für frisches Obst und lebende Pflanzen aus Amerika hat der Bundesrath in seiner gestrigen Sitzung erlassen. Finanzminister v. Miquel hatte schon am 30. Januar die Zollämter telegraphisch anweisen lassen, die weitere Einfuhr von amerikanischem Obst zu verhindern. Begründet wird das Verbot damit, daß der Einschleppung der Schildlaus nach Deutschland vorgebeugt werden soll. Die Gefährlichkeit der Schildlaus soll nicht bestritten werden, aber die in den Kon-jun gelangenden amerikanischen Äpfel und Pflaumen können zur Verbreitung der Schildlaus nicht viel beitragen. Jedenfalls ist es auffällig, daß das Verbot der Einfuhr amerikanischen Obstes von agrarischer Seite seit langer Zeit gefordert worden ist, ohne daß bisher von der Einschleppung der Schildlaus die Rede war. Nach einer Mittheilung der „Vossischen Ztg.“ hat man große Achtsamkeit in Regierungskreisen darauf verwandt, ob nicht San José-Schildläuse auf bei uns eingeführtem amerikanischem Obst oder Baumfruchtarten vorkommen. Die hauptsächlich von Herrn Dr. Friedrich Krüger im pflanzenphysiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin vorgenommenen Untersuchungen hatten bis vor kurzem nur ein verneinendes Ergebnis. Nunmehr aber soll man in Hamburg auf amerikanischem Obst Schildläuse gefunden haben.

Die Einfuhr an frischem Obst betrug in Deutschland in abgelaufenen Jahre 1897 1413728 Doppelzentner, darunter 103365 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 430866 aus den Niederlanden, 303995 aus Oesterreich-Ungarn, 269671 aus Belgien und 151259 aus Italien. Ein Theil der Obstefuhr aus Belgien und Holland dürfte gleichfalls aus den Vereinigten Staaten stammen. In getrocknetem Obst wurden 491220 Doppelzentner eingeführt, darunter 178502 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 161760 aus Serbien, 119129 aus Oesterreich-Ungarn.

In Amerika hat die plötzliche Einfuhr des Einfuhrverbots arg verhaspft. So äußerte Senator Dingley, ihm scheine, daß die deutsche Regierung



das Verbot der Einfuhr erlassen habe, um die Handelsverträge los zu werden. Es sei kein Grund für die Behauptung vorhanden, daß das kalifornische Obst so schädlich sei, wie angegeben worden. Man hindere Deutschland nicht, Einfuhrartikel aller Art mit Zöllen zu belegen, wie es ihm beliebt. Wenn es aber aus gesundheitspolizeilichen Gründen, die nicht existierten, die Einfuhr von amerikanischen Produkten verbiete, so verlege es den Geist der Handelsverträge. Senator Dingley macht alsdann aufmerksam auf den Abschnitt des Gesetzes von 1890, welches den Präsidenten ermächtigt, die Produkte derjenigen Länder von der Einfuhr direkt auszuschließen, welche die amerikanischen Erzeugnisse einer ungerechten Behandlung unterwerfen.

Auch Senator Perkins in Washington äußerte sich in einer Unterredung über das deutsche Einfuhrverbot des amerikanischen Obstes. Er betrachte das Verbot lediglich als eine Wiederergeltung für den amerikanischen Differentialzoll auf Zucker. Senator Meeners meint, Amerika sollte die Einfuhr der deutschen Messerschmied- und Wollwaren verbieten. Senator Lodge erklärt die Handlungsweise Deutschlands als Vertragsbruch.

Der Vorsitzende der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten Pitt drückt sein Erstaunen über das Verbot aus und hofft nicht, daß es ein Schritt zur Wiederergeltung sei. Andere Mitglieder der Kommission halten das Verbot für den Beginn von Repressivmaßnahmen. Der Vorsitzende der Obstbauabteilung im Ackerbaudepartement erklärt, das kalifornische Obst sei das infektionsfreie und die Behauptung der Gesundheitschädlichkeit sei grundlos.

Im Repräsentantenhause brachte Mc. Guire (Kalifornien) eine Resolution ein, welche den Staatssekretär Sherman ersucht, die Korrespondenz mit Deutschland, betreffend das Verbot der Obsteinfuhr, vorzulegen, falls sich dies mit dem öffentlichen Interesse vereinigen lasse.

**Die polnische Reichstagsfraktion** hat die Resolution einer polnischen Wählerversammlung, welche an den Abg. Cegielski in Bezug auf die Flottenfrage bestimmte Forderungen stellte (nämlich die Ablehnung der Vorlage forderte), mit einer Erklärung beantwortet, des Inhalts, daß die Fraktion einer dermaßen formulierten Forderung weder Berechtigung noch praktische Bedeutung beimessen könne, weil sie den üblichen Grundgesetzen des öffentlichen Rechts in konstitutionellen Staaten widerspreche. Derartig formulirte Forderungen der Wähler können auf die sachlichen Beschlüsse der Polenfraktion keinen entscheidenden Einfluß ausüben. Durch die obige Erklärung werde jedoch das Recht der Wähler, in öffentlichen Angelegenheiten Wünsche zu äußern, nicht ausgeschlossen.

**Auf dem konservativen Parteitag** in Dresden begrüßte Rechtsanwält Dr. Klasing-Bielefeld es in seinem Vortrag über „Sozial- und Wirtschaftspolitik“ mit Freuden, daß die Regierung der Erweiterung des Koalitionsrechts entgegengetrete. Die konservative Partei müsse jeder Organisation entgegengetreten, die darauf gerichtet sei, die Massenherrschaft zu stärken. Die konservative Partei wolle dem wirtschaftlich Schwachen Schutz gewähren. Abg. Graf Kanitz sprach über die Agrarfrage. Er führte aus, überall sei ein wirtschaftlicher Stillstand eingetreten, Stillstand bedeute aber Rückschritt. Sein Antrag auf Verstaatlichung des Getreidehandels sei augenblicklich zurückgestellt worden, weil keine Aussicht vorhanden sei, daß er jetzt zur Annahme gelange. Eine bloße Demonstration mache aber die konservative Partei nicht. Es sei ja möglich, daß es gelingen werde, auf anderem Wege dem Sinken der Getreidepreise Einhalt zu thun. So lange aber ein anderes Mittel nicht gefunden werde, könne er seinen Antrag nicht aufgeben und er sei der festen Überzeugung, daß er schließlich die Zustimmung der Regierung und des Reichstages finden werde. Abg. Dr. v. Blöy läßt sich wie folgt aus: Die Gefahr einer Verquickung des Bundes der Landwirthe mit den Antisemiten sei ausgeschlossen. Der Bund der Landwirthe sei naturgemäß unpolitisch und habe daher den Antisemiten seine Stimme gegeben, weil dieselben versprochen, für die Forderungen des Bundes einzutreten und dies auch erfüllt haben. Allein der Bund sei eine konservative Gründung, seine Forderungen seien streng konservativ, es sei daher undenkbar, daß derselbe zur konservativen Partei in einen Gegenlag treten könnte. In dem Ausschuss des Bundes, der aus 60 Personen bestehe, sitzen ein Antisemit und drei agrarische Nationalliberale. Es sei selbstverständlich, daß der Bund der konservativen Partei gegenüber, die doch stets für die Forderungen des Bundes eingetreten sei, ein loyales Verhalten an den Tag legen werde. Der Bund wolle nicht dazu beitragen, daß der konservative Besitzstand geschmälert werde, er wolle aber von Fall zu Fall entscheiden und auch die Personenfrage und die Chancen in Betracht ziehen. Hr. v. Mantouffell entgegnete hierauf: Er habe nicht gesagt, daß er eine Verquickung des Bundes mit den Antisemiten befürchte, er erblicke aber für den Bund eine Gefahr, die nicht mehr auf dem Boden des Christenthums stehenden Antisemiten zu unterstützen. Jedenfalls sei eine Klarstellung der konservativen Partei zu den Antisemiten notwendig gewesen, wäre das nicht geschehen, dann hätte der Parteitag einfach nicht seine Pflicht gethan. Herr v. Blöy habe gesagt: Der Bund werde objektiv prüfen, in diesem Falle könne er aber nur konservativ bleiben. Graf Limburg-Sturum sprach über die Reichstagswahlen. Er wies den Vorwurf zurück, daß die konservative Partei aus Strebern bestehe. Die konservative Partei wüßte allerdings, sie könnte den Maßnahmen der Regierung, wie zur Zeit des Fürsten Bismarck, unbedingt zustimmen. Damit sei die konservative Partei aber durchaus noch keine

gouvernementale Partei. Die konservative Partei sei auch eine streng verfassungstreue Partei. Das sei für das allgemeine Wahlrecht, das bewirkt habe, daß in fast allen Großstädten Sozialdemokraten gewählt werden, sich nicht begeistern könne, sei ihr gewiß nicht zu verargen. Für äußerst bedenklich halte er, den Schwerpunkt in das Parlament zu verlegen. In dem hierzu gestellten Antrage, dessen wesentlichen Inhalt wir mitgeteilt haben, hieß es u. A.: „Für die Stichwahlen gilt ebenfalls die Parole: gegen die Sozialdemokratie! Wo mit diesen aber Parteien, die in politischer und wirtschaftlicher Beziehung mit der Sozialdemokratie gleich zu erachten sind, in Konkurrenz stehen, ist die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten.“ Mittergutsbesitzer Ackermann-Salisch schlug vor, in dem Antrag die Worte: „ist die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten“ zu streichen und dafür zu setzen: „ist Stimmhaltung zu empfehlen!“ — Abg. Bucha ersuchte, den Antrag Ackermann abzulehnen. Er selbst sei z. B. in die Stichwahl mit Hilfe der Freisinnigen gewählt worden. Dient erfordere Gegenbesitz. Wenn die Konservativen auch nur wenige Berührungspunkte mit den Freisinnigen haben, so seien einige doch vorhanden. (Widerpruch.) Jedenfalls wäre die Annahme des Antrags Ackermann eine große politische Unklugheit. Der Abänderungsantrag Ackermann wurde abgelehnt, dagegen der Antrag des Grafen Limburg fast einstimmig unbedeutend angenommen.

**In der freisinnigen Gouverneurfrage** hat Rußland abermals zu Gunsten des Prinzen Georg auf den Sultan einzuwirken gesucht. Der erste Dragoman der russischen Botschaft, Maximow, überreichte, der „Rf. Ztg.“ zufolge, im Dilbikost die zweite Antwort aus Petersburg in der Frage wegen Ernennung des Prinzen Georg zum Gouverneur von Kreta. Die Antwort war in so schroffem Tone gehalten, daß der Botschafter Sinowjew anfangs zögerte, dieselbe zu übergeben, und um nochmalige Instruktionen bat. Die Antwort des Grafen Murawiew besagt, es sei der unverrückbare Wille des Zaren, daß der Prinz Georg gewählt werde; der Sultan möge eingebend sein der großherzigen Gesinnungen, welche der Zar wiederholt ihm gegenüber in den Stunden der äußersten Gefahr gezeigt habe, und er möge jene Gesinnungen nicht durch eine fruchtlose Opposition gegen diese Kandidatur verschmerzen, die durch dringende politische Gebote notwendig gemacht werde. Die russische Antwort hebt ferner hervor, daß durch das Zurückziehen der fremden Gesandten das Leben sämtlicher Muselmanen auf Kreta in Gefahr gebracht würde, daß aber auch dann Rußland die Landung etwaiger neuer türkischer Truppen zu verhindern wissen werde. Die Antwort schließt mit der Bemerkung, daß die russische Regierung es aufgabe, irgend eine weitere Initiative im Dilbikost zu ergreifen, wenn man dort bei der Opposition in dieser Frage verbleibe.

## Deutschland.

Berlin, 3. Februar.

Den Rücktritt des Eisenbahnministers Thielen hatte ein Hamburger Blatt wiederum angeündigt. Minister Thielen solle durch den General v. d. Goltz ersetzt werden. Diese sehr unwahrscheinlich klingende Nachricht wird von den „Berl. Pol. Nachr.“ für erfunden erklärt.

Das Landesökonomikollegium ist am Donnerstag in Berlin im Provinzialständehause zusammengetreten. Der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Hammerstein theilte bei der Begrüßung mit, daß der Kaiser an der Verhandlung am Freitag theilnehmen werde, und zwar an der Beratung der Frage: „Einfluß des Ausbaues eines Netzes einheimischer Wasserstraßen auf die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Landwirtschaft.“ Zunächst wurde über die Abänderung des Regulativs für das Kollegium verhandelt. Eine Kommission schlägt eine Abänderung dahin vor, daß das Kollegium berufen sein soll, neben seiner bisherigen Aufgabe als technischer Beirath des Ministers auch als Zentralstelle für die Landwirtschaftskammern bzw. die landwirtschaftlichen Zentralvereine zu dienen. Der Antrag wurde angenommen. Es wurde dann längere Zeit über die Zusammenlegung und Berufung des Kollegiums verhandelt und u. a. beschlossen, die Berufung des Kollegiums kann nicht ausschließlich durch den Minister, sondern auch durch den Vorsitzenden aus freier Entscheidung erfolgen. Den folgenden Gegenstand bildete der Jahresbericht über die Pferdebezüge. Der Referent Graf v. Bernstorff-Wehningen theilte mit, daß sich die Zahl der geborenen Fohlen in den preussischen Provinzen von 1895 zu 1896 um etwa 5000 vermehrt habe. — Von verschiedenen Seiten wurde, ähnlich wie im Abgeordnetenhaus, über den Import amerikanischer Pferde geklagt. Dann wurde die Verhandlung vertagt.

Der Zentrumsabgeordnete Bachem, welcher infolge von Ueberanstrengung den letzten Sitzungen des Reichstages und des Landtages fernbleiben mußte, hat sich auf Anrathen der Ärzte nach Meran begeben. Man hofft, daß er vor Ablauf der Session an den parlamentarischen Arbeiten sich wieder wird betheiligen können.

In der Kommission für die Zivilprozessordnungsnovelle wurde heute die Erhöhung der Revisionssumme von 1500 auf 3000 Mk. abgelehnt sowie sämtliche von den Mitgliedern gestellten Anträge, wodurch eine Entlastung des Reichsgerichtes bewirkt werden sollte.

In der Petitionskommission des Reichstages kam der Fall des Lehrers Rothe zur Sprache. Seitens der Regierung wurden die Mittheilungen über die barbarischen Mißhandlungen, die der Lehrer in Süd-Brasilien erlitten hat, bestätigt, und zugleich mitgeteilt, daß der deutsche Konsul und der deutsche Gesandte des Verlegten sich sofort aufs wärmste angenommen hätten und dessen Interessen nachdrücklich wahrten. Auch seitens der brasilianischen Regierung

werde das größte Entgegenkommen gezeigt. Von den fünf Subjekten, die den Lehrer Rothe überfallen hätten, seien 3 bereits gefänglich eingezogen worden. Neben der kriminellen Sühne erhält der Lehrer Rothe seitens der deutschen Regierung noch eine materielle Entschädigung.

Nach einer der Budgetkommission des Reichstages zugegangenen Uebersicht betragen die Postanstalten 1890 (einschließlich der 11394 Hilfspostanstalten) 22649; 1892 (einschließlich der 14991 Posthilfsstellen) 27372; 1894 (einschließlich der 16012 Posthilfsstellen) 28683; 1896 (einschließlich 17009 Posthilfsstellen) 29973; 1896 30 pCt. mehr gegen 1890 (bei den Postanstalten 15,2, bei den Posthilfsstellen 49,3 pCt. mehr gegen 1890). Die Zahl der Reichs-Telegraphenanstalten belief sich auf 11441 bezw. 13218 bezw. 13729 (1896 24,3 pCt. mehr gegen 1890), darunter 922 bezw. 1144 bezw. 1638 bezw. 1814 Telegraphenhilfsstellen (1896 46,7 pCt. mehr gegen 1890).

In der Frage des Denkmals für die Märzgefallenen in Berlin haben die „Fraktion der Linken“ und die „Neue Fraktion der Linken“ in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, zu beantragen, daß die Angelegenheit nochmals einem Ausschusse überwiesen werde. Die „Fraktion Spinola“ hat lediglich Kenntniß von der Magistratsvorlage genommen, während die sozialdemokratische Fraktion eine Resolution einzubringen beschloß, durch welche die Stadtverordnetenversammlung ihr Bedauern über den Beschluß des Magistrats ausdrückt und gegen dessen Auffassung protestirt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde nach der „N. Fr. Volksztg.“ gegen den Bauernbundsführer Schmidt in Straubing auf Grund einer Rede über die Flottenvorlage ein Strafverfahren eingeleitet.

In der vor dem Landgericht zu Posen am Donnerstag verhandelten Strafsache gegen den Redakteur des „Drenowit“ wegen Verbreitung entstellter und erdichteter Thatsachen behauptete der Vertheidiger des Angeklagten, der Minister des Innern Freiherr v. d. Neke habe eine geheime Anordnung erlassen, alle Versammlungen, worin polnisch verhandelt wird, aufzulösen und alle polnischen Versammlungen unter freiem Himmel zu verbieten. Der Vertheidiger beantragte den Minister darüber zu vernehmen. Der Gerichtshof beschloß die Vernehmung des Ministers durch das Amtsgericht Berlin I.

## Heer und Marine.

Die Kommission zur Verathung der Militärstrafprozeßordnung nahm zu § 274 einen Antrag Gröber an, wonach dem Verletzten der Zutritt zu den öffentlichen Verhandlungen in allen Fällen zu gestatten sei. Zu § 275 wurde ein Antrag Gröber angenommen, wonach zu den nicht öffentlichen Verhandlungen einzelnen Personen der Zutritt gestattet werden kann, und dem Verletzten stets dann, wenn die Oeffentlichkeit nicht wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen ist. Hierzu wurde ein Zusatzantrag Lenzmann angenommen, wonach das Gericht aus Gründen der Disziplin die Entfernung des Verletzten anordnen kann, wenn der Verletzte dem stehenden Heere oder der Marine aktiv angehört. Auf einen Antrag Gröber bezw. Lenzmann wurde der zweite Absatz des § 280 gestrichen und durch die Bestimmung ersetzt, daß ungeeignete oder nicht zur Sache gehörige Fragen von dem die Verhandlungen führenden zurückgewiesen werden können. Auf Antrag Gröber wurde der § 286 dahin abgeändert, daß die Beweisaufnahme auf sämtliche vorgelegene Zeugen und Sachverständige sowie die anderen herbeigeschafften Beweismittel zu erstrecken ist, von der Erhebung einzelner Beweise jedoch abgesehen werden kann, wenn der Vertreter der Anklage und der Angeklagte hiermit einverstanden sind.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Studentenbewegung hat auch die Universitäten Graz und Innsbruck ergriffen. In Graz wurden gestern auf Ersuchen der Studirenden keine Vorlesungen gehalten, in Innsbruck wurden sie durch Tumulte verhindert. Zwischen den deutschnationalen Studenten und den Mitgliedern der katholischen Studentenverbindung „Austria“, welche am Auslande nicht theilnahmen, entstanden auf der Straße Thätlichkeiten. Die letzteren wurden beschimpft, geschlagen und ihrer Mützen beraubt. Die deutschnationalen Studenten zogen in corpore durch die Stadt.

### England.

Der „Daily-Telegraph“ tritt für ein englisch-deutsches Bündniß ein. Dieses würde die wirksamste Schranke gegen die russischen Ansprüche bilden, da es gleich mächtig zu Lande und zu Wasser sei und dadurch das Gleichgewicht der Mächte erhalte und den Weltfrieden sowie die Entwicklung des Handels aller Nationen sichern werde.

### Griechenland.

Der König von Griechenland hat kürzlich, ähnlich wie der Kronprinz, Aeußerungen in einer Unterredung gethan, die großes Aufsehen erregt haben. Der König bemerkte nämlich, daß, wenn das Volk die Autonomie Kretas hätte hinnehmen wollen, alles Unglück ungeschehen geblieben wäre. Aber den Krieg wollten damals Alle. „Ich suchte diese Strömung mit allen Kräften einzudämmen, um schließlich doch weichen zu müssen. Das Volk ist von antihellenischen Gefühlen befeelt. Schr gut. Ich kann morgen gehen. Wollt Ihr eine Republik? Aber wer wird Euch regieren, wer mich ersetzen? Möge das Volk eine würdige Persönlichkeit aufstellen. Ich bin bereit, im Interesse des Volkes seinen Erwählten zu unterstützen! Bei der Frage nach dem Schulbigen am Kriege möge das Volk doch nicht vergessen, daß es jede Möglichkeit eines Ausgleichs mit der Türkei zurückwies.“ Nach bitteren Bemerkungen über die „maßlosen Angriffe der Presse“ gegen die königliche

Familie wies der König zum Schluß mit Unwillen darauf hin, wie Politiker, die ihn als Minister umschmeichelt hätten, ihn jetzt ohne Berücksichtigung der kritischen Lage des Landes in jeder Weise zu verächtlichen suchten.

### Afrika.

Die sämtlichen Kaufleute von Algier, deren Leben während der Ausschreitungen der letzten Woche geplündert worden waren, 68 an der Zahl, haben die Stadtverwaltung auf Schadenersatz verklagt. Der Gerichtshof hat fünf Sachverständige mit der Prüfung der eingebrachten Forderungen betraut. Die von den israelitischen Kaufleuten erhobenen Schadenersatzansprüche belaufen sich auf 2,400,000 Frs.

Die Gesetzentwürfe, welche dem Volksraad der Südafrikanischen Republik vorgelegt werden sollen, sind gestern veröffentlicht worden. Das Gesetz über die Ausweisung von Ausländern soll in der Weise amendirt werden, daß den betreffenden Personen die Möglichkeit gewährt wird, sich zu vertheidigen. Zum Preßgesetz ist ein Amendement vorgeschlagen worden, welches verlangt, daß der verantwortliche Redakteur eines Blattes seinen Wohnsitz in der Republik haben muß. Die Präsidentenwahl ist vorüber. Das Ergebnis wird am 14. d. Mts. veröffentlicht werden.

### Amerika.

In New-York werden wieder mehr pessimistische Nachrichten über die Lage in Havanna verbreitet. Die militärischen Operationen der Spanier seien zum Stillstand gekommen und die günstige Jahreszeit für die Operationen sei so verloren. Bei einem jüngst stattgehabten Zusammenstoß mit den Aufständischen bei Mejia sollen die Spanier 124 Mann verloren haben.

## Von Nah und Fern.

Ein interessanter Zwischenfall spielte sich, wie eine Berliner Korrespondenz berichtet, bei Gelegenheit der jüngsten Rekruirungsvorstellung des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam ab: Der Kaiser blieb plötzlich vor dem linken Flügelmann der 10. Kompagnie stehen und fragte ihn: „Was bist Du denn für ein Landsmann, mein Sohn?“ — „Ich bin aus Zwickau im Königreich Sachsen, Majestät.“ — „Leben Deine Eltern noch?“ — „Jawohl, mein Vater ist dort Glasermeister, Majestät.“ — „Gast Du auch eine Profession gelernt?“ — „Jawohl, ich bin Schlächter, Majestät.“ — „So! Dann tanzt Du mir auch wohl sagen, welche Wurst die bessere ist, Cervelatwurst oder Mettwurst?“ — „Cervelatwurst, Majestät.“ — „Cervelatwurst? Warum denn?“ — „Weil Cervelatwurst aus dem besten Fleische fabrizirt wird, und treuherzig fügte der stramme Rekrut hinzu: „Ich habe sie selbst am liebsten gegessen.“ — Der Kaiser mußte jetzt ob dieser Auskunft herzlich lachen; er legte seine rechte Hand auf des Rekruten linke Schulter, schüttelte diese herbe und meinte: „Ja, Du verstehst es, von Dir kann ich noch was lernen. Lerne auch Du und sei ein braver, strammer Soldat! Das waren die Schlächter bisher immer.“

**Hurrah! Hoch!** Während sich die Sprachgelehrten darüber streiten, was bei Toasten am Plage ist, „Hoch“ oder „Hurrah“, wurde in München zum Kaisergeburtstage diese Toastfrage vermittelnd gelöst. Prinz Ludwig toastete auf seinen Vater, den Prinz-Regenten, mit „Hoch“, der Kaisertoast erfolgte dagegen mit „Hurrah“.

**Abgeordneter Ahlwardt** trägt im Wahlkreise Schwelm gegen Eintrittsgeld seine bekannten Hegeben vor. In Langerfeld machte sich die Versammlung den Scherz und wählte einen anwesenden Juden aus der Versammlung zum **W o r f e n - b e n**, was Herr Ahlwardt nicht wenig verblüffte, da er sich „seinen“ Vorsitzenden schon mitgebracht hatte.

**Entdeckung eines Mordes nach zehn Jahren.** In dem Dorfe Kolpin bei Fürstenwalde an der Spree wurde durch Streitigkeiten zwischen zwei Frauen plötzlich bekannt, daß der alte taube Lumpensammler König dort am 21. Januar 1888 in einem Backofen verbrannt worden ist. Der Ofen war zu diesem Zweck ordentlich angeheizt worden; um die Verbrennung des alten Mannes jedoch schneller herbeizuführen, wurde noch ein Bund Stroh in den Ofen geschoben. Die Knochen, welche nicht mit verbrannten, wurden nach Aussage einer der Mörderinnen neben dem Ofen vergraben. Die Untersuchung wird unter strengster Geheimhaltung der Resultate geführt.

**Entschädigung eines schuldlos Verurtheilten.** Am 19. Mai v. Js. wurde der Arbeiter Thiele auf die Aussage eines kleinen, etwa achtjährigen Kindes hin wegen Verjuchens eines Verbrechens trotz wiederholter Befreiung seiner völligen Schuldlosigkeit von der Strafkammer in Hamburg zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt. Nachdem der Mann seine Strafe verbüßt hatte, gestand ein unter Anklage stehender Mensch freiwillig, daß er sich auch jenes Verjuchens schuldig gemacht habe, wegen dessen Thiele die Strafe erlitten hatte. Darauf wurde dem auch das Verfahren gegen Thiele wieder aufgenommen und auf kostenlose Freisprechung erkannt. Der Senat hat nunmehr unter Mitgenehmigung des Bürgerausschusses beschlossen, daß dem Arbeiter Thiele eine Entschädigung von 500 Mk. aus der Staatskasse gezahlt werden soll.

**Geestemünde, 3. Febr.** Durch einen Orkan aus Nordwest wurden heute früh die Quais der Geeste und der Fischereihafen überfluthet. Die Fischhauktion mußte für kurze Zeit verschoben werden, doch werden die Fischzüge regelmäßig expedirt.

**Gegen den Staatsanwalt Pannier** in Bernburg ist, wie der „Anhaltische Staatsanz.“ meldet, seitens des ersten Staatsanwalts in Dessau eine Untersuchung eingeleitet worden, und zwar auf Grund einer wider Pannier erhobenen Beschuldigung wegen schwerer Mißhandlung seines eigenen neunjährigen Töchterchens.

**Bergamo, 3. Februar.** Bei dem am



1. d. Mts. gemeldeten Einsturz einer Spinnerei in Ronzanico sind, wie jetzt festgestellt ist, sieben Personen getödtet und 23 verwundet worden. Unter letzteren befinden sich 8 schwer Verletzte, 3 Schwere in Lebensgefahr.

**Diamantensucher.** Das „Neuer'sche Bureau“ meldet aus Brätoria vom Mittwoch, der Mineninspektor der Regierung habe die in der Nähe von Brätoria entdeckte Diamantmine unvermuthet besucht, und darüber berichtet, daß er von der Echtheit der entdeckten Diamanten überzeugt sei. Er habe Diamanten gesehen, die noch im Boden eingebettet waren, deren Bildung derjenigen der Kimberley-Diamanten ähnlich, deren Grundfarbe jedoch braun sei.

**New-York.** 2. Febr. Bei dem Schneesturm, der die New-England-Staaten heimgesucht hat, sollen, dem „N. Y.“ zufolge, auch viele Menschen im Lande und auf dem Meere ums Leben gekommen sein. In Boston hat der Sturm das Feuermelber-System beschädigt; gestern Abend haben dort und in den Vorstädten zahlreiche Brände gewüthet. An der New-England-Küste sollen 36 Personen, darunter 33 Seelente, umgekommen sein.

## lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. Februar 1898.

**Wuthmaßliche Witterung** für Sonnabend, den 5. Februar: Wolkig, meist bedeckt, Niederschläge. Nahe Null, lebhafter Wind.

**Westpreussische Spiritus-Verwerthungs-Gesellschaft.** Unter dem Vorsitz des Herrn Baron v. Buddenbrock-Kl. Otklau fand in Danzig eine Sitzung des Aufsichtsraths und des Vorstandes der Gesellschaft statt. U. a. wurde eine Aenderung der bisherigen alleinigen Frachtberechnung auf der Basis Neufahrwasser beschlossen, damit die Brennereien in den südlichen und westlichen Theilen der Provinz der Gesellschaft beitreten können.

**Sommerfahrplan.** Nach dem ersten Entwurf für den am 1. Mai in Kraft tretenden Sommerfahrplan für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Bromberg sollen gegen den Winterfahrplan folgende wichtigere Aenderungen eintreten: Es werden u. A. neu eingelegt: Die Schnellzüge 13 und 14 Berlin-Schneidemühl-Danzig, gemischter Zug 135 von Culmsee bis Schönsee, gemischter Zug 138 von Schönsee bis Culmsee, gemischter Zug 74 von Allenstein bis Thorn. Von sonstigen Veränderungen ist hervorzuheben: Die D-Züge 21 und 22 (bisherige Nr. 71 und 72) Berlin - Alexandrowo werden in Berlin Zool. Garten halten. Während der Dauer des Sommerfahrplanes werden mit dem Zuge 3 D auf den Stationen der Berliner Stadtbahn, Küstriner Vorstadt, Landberg, Kreuz, Schneidemühl und Königs nur Reisende mit Fahrkarten nach Marienburg und darüber hinaus gelegenen Stationen, sowie nach Dirschau zum Uebergang auf Personenzug 86 in der Richtung nach Lasowik zugelassen. Mit dem Zuge 4 D werden von Station Dirschau (einschließlich) ab keine Reisende mehr zur Mitfahrt zugelassen. Die Reisenden finden mit dem nachfolgenden Schnellzug 14 Beförderung. Zur Mitfahrt mit beiden Zügen D 3 und 4 werden Reisende, welche Schlafwagen lösen, ausnahmslos zugelassen.

**Technische Hochschule.** In der Angelegenheit der Einrichtung einer technischen Hochschule im Osten schreibt die „Nat.-Ztg.“: Sollte, was noch nicht entschieden ist, nur eine technische Hochschule errichtet werden, so wird Danzig den Vorzug erhalten; außerdem sollen mehrere technische Mittelschulen im Osten errichtet und von der Regierung unterstützt werden.

**Der Jerusalemer-Verein** feiert am Sonntag, den 6. Februar, Abends 5 Uhr, in der St. Marienkirche sein Jahresfest, bei welchem Herr Pfarrer Krause Thiensdorf die Festpredigt halten wird. Aus diesem Anlaß fällt der Nachmittagsgottesdienst in der Heil. Drei-Königskirche, der sonst um die gleiche Zeit stattfindet, aus.

**Der evangelische Bund** veranstaltet am kommenden Sonntag in Saale des Gewerbevereinshauses einen Familienabend, der um 8 Uhr seinen Anfang nimmt. Den Hauptvortrag hat Herr Pfarrer Gürtler aus Marienburg übernommen, der über die nächste Aufgabe und neueste Ausgabe des Evangl. Bundes sprechen wird. Der Frauenchor der Gesangslehrerin Fr. M. Krüger wird den Abend durch Gesangsvorträge verschönen. Wir empfehlen den Besuch allen Freunden der evangelischen Sache.

**Der „Liederhain“** gedenkt sein 26. Stiftungsfest am 12. Februar in der Bürger-Affsource in der sonst üblichen Weise zu feiern. Zur Aufführung gelangen dabei drei Chöre mit Orchesterbegleitung: O Isis und Osiris von Mozart, Hofe und Nachtigall von Pache und Barbarossa von Jacobs. Namentlich das letztere Werk dürfte dem — z. B. einige 80 aktive Mitglieder zählenden — Chore Gelegenheit geben, seine große Tonfülle zu entwickeln. Von den a capella-Vorträgen sei die Komposition des Ehrenmitgliedbes des Vereins, Musikdirektor Handberg, „Frühlingsdithyramben“, und „Frühlings-Einfuhr“ von Neubauer erwähnt, welche letzteres Lied als Einzelgesang vom „Liederhain“ beim Sängerfest vorgetragen wurde und dessen vorzügliche Wiedergabe allgemeinen Beifall fand. — Von den drei theatralischen Aufführungen heben wir besonders das Singpiel „In den Tyroler Bergen“ hervor, das infolge seiner einschmelzenden Melodien und der flotten Handlung gewiß mit zu dem Interessantesten des Abends gehören wird, zumal die Akteure von früheren Aufführungen her schöne Leistungen erwarten lassen.

**Der Sängerkorps des Ortsvereins der Tischler** veranstaltet am Sonnabend in den prächtig decorirten Sälen des Gewerbehauses einen Maskenball, auf dem unter anderen Aufführungen auch als neu die Bestbergreife von Klaischaw veranschaulicht werden wird.

**144 goldene Dienstbotenkreuze** für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie sind von der Kaiserin im Jahre 1897 verliehen worden. Davon entfielen auf die Provinzen Ostpreußen 8 Kreuze, Westpreußen 5, Brandenburg 10 (darunter eins auf Berlin)

**Einen höheren Wohnungsgeldzuschuß** erhalten die Staatsbeamten in Elbing, nachdem unsere Stadt in die erste Servisklasse versetzt ist. Thatsächlich hat diese Versetzung dazu beigetragen, die Mieten nicht unerheblich zu steigern, wie ja auch die Miete für eine Wohnung in dem Gebäude der früheren städtischen höheren Mädchenschule von 360 Mark auf 400 Mark gesteigert worden ist. Die Lehrer des städt. Realgymnasiums sind in diesen Tagen davon in Kenntniß gesetzt worden, daß das Wohnungsgeld von 540 Mk. jährlich seit dem 1. Oktober v. J. auf 660 Mk. erhöht worden ist. Den an derselben Anstalt wirkenden Vorschullehrern ist bisher eine Mittheilung über die Erhöhung des Wohnungsgeldes noch nicht zugegangen.

**Experimental-Vortrag.** Vor einem sehr zahlreichen Publikum, das sich besonders aus der lernenden Jugend rekrutirte, hielt der Physiker Herr G. Dähne gestern in dem großen Saale der Resourcement-Humanitas den ersten seiner Experimental-Vorträge, in dem den Zuhörern in leicht faßlicher Darstellung alle diejenigen von Physikern angestellten Versuche und die den letzteren zu Grunde liegenden oder darauf aufgebauten Theorien vorgeführt wurden, deren Ergebnis ist, daß man es bei den Erscheinungen der strahlenden Wärme, des Lichts und der Elektrizität lediglich mit verschiedenartigen Bewegungszuständen des Aethers zu thun haben. Es würde zu weit führen, wenn man hier auf die einzelnen Versuche näher eingehen wollte. Nur so viel sei gesagt, daß Herr Dähne es in ausgezeichneter Weise verstand, durch erläuternde Versuche aus anderen physikalischen Gebieten seinen Vortrag äußerst belehrend und für den Hörer gewinnbringend zu machen. Das Auditorium sollte ihm am Schluß des Vortrages den lebhaftesten Applaus. Heute findet ein Vortrag über Spektralanalyse statt.

**Die Schuhwaarenfabrik Jeklast & Cie.** in Strausberg, die auch am hiesigen Orte eine Filiale unterhält, veranstaltete am vorigen Sonnabend zur Feier ihres einjährigen Bestehens für ihr gesamtes Personal ein Fest im Schützenhause zu Strausberg. Das „Strausberger Wochenblatt“ veröffentlicht darüber einen längeren Bericht, aus dem hervorgeht, daß die von einem früheren Elbinger begründete Fabrik gedeiht und auch der Stadt Strausberg zum Vortheil gereicht. Möge das Unternehmen sich auch weiterhin günstig entwickeln!

**Preussischer Regatta-Verband.** Am 13. d. Mts. findet in Elbing die Generalversammlung des preussischen Regattaverbandes statt, in der u. a. über Zeit und Ort der nächsten Regatta des Verbandes beraten werden soll. Mit Ausnahme des ersten sind die von dem Verbands ausgeschriebenen sportlichen Wettkämpfe stets in Danzig ausgeschrieben worden. Unterdeß ist aber die sportliche Bedeutung der Rudervereine in Königsberg, deren dort zwei bestehen, sehr gewachsen und man beabsichtigt daher, im Jahre 1898 die Regatta von Danzig nach Königsberg zu verlegen, um dort die Ausdehnung der Ruderei zu fördern.

**Feuerversicherung.** Die Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha, welche im Jahre 1821 auf Gegenseitigkeit errichtet ist, hat mit dem Jahre 1897 77 Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet. Im Jahre 1897 waren für 5175950200 Mk. (gegen 1896 mehr 134069900 Mk.) Versicherungen in Kraft. Die Prämieinnahme dieser Anstalt betrug im Jahre 1897: 15981357 Mk. 80 Pfg. (gegen 1896 mehr 280747 Mk. 80 Pfg.). Von der Prämieinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt. Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabslusse für das Jahr 1897 betrug dieser den Versicherten wieder zuzuführende Ueberschuß 11856464 Mk., gleich 74 pCt. der eingezahlten Prämie. Im Durchschnitt der zwanzig Jahre von 1878 bis 1897 sind jährlich 74,48 pCt. der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückgekehrt.

**Grundstückverkäufe.** In den letzten Tagen sind folgende Grundstücke verkauft worden: Hohenzinnstraße Nr. 3 (bisher Geschwister Gryleben gehörig) für 11500 Mk. an Herrn Rechnungsrath Ströhmmer, Herrenstraße 36 (früherer Besitzer der kürzlich verstorbenen Schiffsmakler Abraham) für 15000 Mk. an Herrn Bauunternehmer Wächter, Spieringstraße Nr. 15 (bisher Herr Reuter Lent gehörig) für 32000 Mk. an Herrn Klasermeister Bedarf.

**Leichenfund.** Am 29. Januar d. J. ist bei Rumbke Bezirksamt Leba in Pommern am Strande der Ostsee die Leiche eines etwa 45 Jahre alten Mannes aufgefunden worden. Dieselbe war mit einem dunkelblauen Juquetanzuge, einem Oberhemde und Gummigamaschen bekleidet. Der bei der Leiche gefundene Eraring trägt die Inschrift: „Agnes Ruch 1876.“ Weiter ist an der Leiche nichts gefunden. Kleidung und Fleisch waren vom Seewasser stark angegriffen. Die Leiche ist in Leba beerdigt und scheint die des Schiffskapitans Gruff Schmidt aus Pillau zu sein, der am 30. März v. J. mit dem Dampfer Mannheim in der Ostsee untergegangen ist.

**Germittelt** wurden von der Polizei zwei spitzbüßige Jungen, welche vor 8 Tagen aus einem offenen Flur eines Hauses auf dem Neuf. Mühlendamm ein Portemonnaie mit Geld und 1 1/2 Pfd. Butter gestohlen haben.

**Schöffengericht.** Wegen absichtlicher unrichtiger Angaben in einer Steuererklärung behufs Verkürzung der Steuern wird dem Fabrikchloster M. von hier eine Geldstrafe von 100 Mk. bezw. 20 Tage Gefängniß auferlegt. Es sei hierbei bemerkt, daß dies die niedrigste Strafe für ein derartiges Vergehen ist.

[Einem Tanzvergnügen] wohnten am 31. Oktober v. J. der Knecht Rudolf Barwich, der Arbeiter August Winter, beide aus Zeyer, und der Arbeiter Johann Winter aus Damerau in dem Zimmermann'schen Gasthause zu Zeyer bei. Die

beiden Erstangelegten benahmten sich im Tanzsaale unmanierlich, indem sie heftig mit den Füßen aufstampften und im Saale Zigarren rauchten. Als sie von dem Gendarm Nickel und dem Gastwirth Zimmermann aufgefordert wurden, den Saal zu verlassen, kamen sie dieser Aufforderung nicht gleich nach. Barwich leistete später bei seiner gewaltsamen Entfernung Widerstand, stieß beleidigende Worte aus und warf im Uebermaß noch einen Sack Soda um, daß das Soda ausschüttete. August und Johann Winter beleidigten ebenfalls noch den Gendarm. Der Gerichtshof erkannte gegen Barwich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung auf 4 Wochen Gefängniß und gegen August und Johann Winter wegen Beleidigung auf je 1 Woche Gefängniß. Der Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs wurde fallen gelassen. Gleichzeitig wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugniß zugesprochen.

[In dem Jagdbrevier] des Besitzers Fietkau fand am 19. November v. J. der Einwohner Daniel Jepp aus Gr. Stoboy ein todtes Reh im Werthe von 20 Mk., welches er nach Elbing zum Verkauf brachte. Dabei wurde er aber abgefaßt. Der Gerichtshof erkennt wegen Unterschlagung auf eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß.

[Ein Paar langschäftige Stiefel] stahl der Arbeiter Karl Kowalski von hier am 11. Nov. v. J. der Schuhmacherfran Radtke hieselbst in der Fischerstraße aus dem offenen Laden, wofür ihm eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen zudiktirt wird.

[Einen Akt der Rohheit] begingen die Former Mag. Liebrecht und Franz Ruhn von hier am 27. Dezember v. J. in der Schmiedestraße, indem beide dem Former Gustav Berner ohne jede Veranlassung ins Gesicht schlugen. Sie erhalten hierfür eine Geldstrafe von 10 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß.

[Wegen Körperlicher Mißhandlung] erhält der Zimmergeselle Johann Schmidt von hier eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. Der Angekl. kam am 26. November v. J. in das hiesige Bergschloßhahn und erklärte dem später hinein tretenden Fleischermeister Gerigt, in dem Lokal hätten nur Sozialdemokraten etwas zu suchen. Später lauerte der Angekl. dem Gerigt auf der Straße auf, packte ihn, warf ihn zur Erde und schlug ihn mit Fäusten.

[Die Pieve vom Stod abgeschnitten] hat der Maurerlehrling Hugo Schütz von hier einem hiesigen Nachtwächter, wofür ihm eine Geldstrafe von 5 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß zudiktirt wird.

[Wegen Bedrohung] eines Arbeiters mit Todtschlag wird der Arbeiter Carl Horn von hier zu 10 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

## Telegramme.

**Berlin,** 4. Februar. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betreffend Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung von Hochwasserschäden aus dem Jahre 1897 zugegangen.

**Berlin,** 4. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl der Abg. Merz und Reichmuth (zweiter badischer bezw. erster weimarischer Wahlkreis) für ungültig.

**Berlin,** 4. Febr. Die Stadtverordneten setzten einen Sonderausschuß zur Verathung der Stellungnahme gegenüber den Beschlüssen des Magistrats ein, der die Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen im Friedrichshain abgelehnt hat.

**München,** 4. Februar. Dem Landtage ging die Vereinsgesetznovelle zu. Darnach dürfen volljährige Frauenpersonen an öffentlichen Versammlungen politischen Charakters theilnehmen. Politische Vereine dürfen mit anderen deutschen und ausnahmsweise unter Erlaubniß des Ministeriums auch mit außerdeutschen Vereinen in Verbindung treten.

**Köln,** 4. Februar. Der Kriminalschutzmann Kiefer wurde gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft freigesprochen. Die Kosten der Nebenlage wurden der Nebenklägerin Fr. Faßbinder auferlegt.

**Paris,** 4. Febr. Alle Stabsoffiziere sind zum Prozeß gegen Zola vorgeladen. Ob weitere Vorladungen erfolgen sollen, entscheidet der Ministerrath.

**Rom,** 4. Febr. Die Unruhen an der Universität in Neapel haben aufgehört infolge einer Intervention des Rektors sowie infolge fester Haltung von 500 Studenten der Medizin, welche gegen Ruhestörungen protestirten.

**London,** 4. Februar. Die Angaben, wonach England die Forderung der Oeffnung Talienwans als Vertragszusage erhoben und später zurückgezogen hat, sind unzutreffend, obgleich es wahrscheinlich ist, daß die Frage der Oeffnung Talienwans als eines der Zugeständnisse als Gegenleistung für die Garantirung der chinesischen Anleihe erörtert worden ist.

**London,** 4. Febr. (Amtliche Meldung.) Die Streitmacht des Generals Beshmacott ist auf dem Rückmarsch vom Schinkampasse am 31. Januar vom Feinde beschossen worden. — Auf englischer Seite sind 2 Offiziere und 8 Mann verwundet. Die englische Kavallerie erbeutete 200 Kameele.

**Kassutta,** 4. Febr. Oberst Mayne, welcher sich auf dem Vormarsch gegen die Auführer im Mehrabistrikt befand, traf Montag Morgen auf den Feind, der den Eingang des nach Westen führenden Passes über Turbat besetzt hielt. Der Oberst zersprengte den Feind. Der Feind verlor 100 Todte, darunter einige der bedeutendsten Haupt-

linge. Auf englischer Seite sind 4 Todte und 9 Verwundete. Der Feind ist 1500 Mann stark.

## Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.	
Berlin, 4. Februar, 2 Uhr 25 Min. Nachm.	
Kours vom 3./2.	
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00
3/4 pCt. " " "	104,00
3/4 pCt. " " "	97,50
3/4 pCt. " " "	104,00
3/4 pCt. Preussische Conßols	104,00
3/4 pCt. " " "	104,00
3/4 pCt. " " "	98,20
3/4 pCt. " " "	98,30
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,50
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,60
Oesterreichische Goldrente	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50
Oesterreichische Banknoten	170,15
Russische Banknoten	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	93,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94,00
Disconto-Commanbit	203,70
Mariens.-Wanft Stamm-Prioritäten	120,00

Preise der Coursmakler.	
Spiritus 70 loco	41,50
Spiritus 50 loco	61,00

Königsberg, 4. Februar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.	
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgesellschaft.)	
Spiritus pro 10,000 L% excl. Frab.	
Loco nicht contingentirt	41,00
Februar	41,00
Loco nicht contingentirt	40,30
Februar	39,20

Spiritusmarkt.	
Danzig, 3. Februar. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 59,25, nicht contingentirt loco 39,75 bezahlt.	
Stettin, 3. Februar. Loco ohne Faß mit 70,00. A. Konsumsteuer 41,00.	

Glasgow, 3. Febr. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrant 45 sh 7 d. stetig.	

## Kirchliche Anzeigen.

**Am Sonntag Septuagesima.**  
**St. Nicolai-Pfarrkirche.**  
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Vorm. 9 3/4 Uhr: Weichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachmittags 5 Uhr: **Jerusalem-Bereins-Fest.** Festprediger Herr Pfarrer Krause aus Thiensdorf.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Vorm. 9 3/4 Uhr: Weichte.  
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Der Abendgottesdienst fällt wegen des Jahresfestes des Jerusalem-Bereins aus.  
**Abends 5 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter im Confirmandensaal des ersten Pfarrhauses.** Herr Pfarrer Rahn.  
**Vereinsaal der Herberge zur Heimath.**  
Eingang Baberstraße.  
Mittwoch, Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Selke.  
**St. Annenkirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.  
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
Vorm. 9 3/4 Uhr: Weichte.  
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.  
**St. Pauluskirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.  
Vorm. 11 3/4 Uhr: Weichte und Abendmahl.  
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der Confirmirten.  
**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.**  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.  
Herr Prediger Hinrichs.  
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.  
**In Wolfsdorf-Niederung.**  
Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Andacht.

## Elbinger Standesamt.

Vom 4. Februar 1898.  
**Geburten:** Maschinist Jul. Schulz S. — Lehrer Johannes König S. — Fabrikarbeiter Carl Strunt S. — Fabrikarbeiter Gustav Mansee S. — Polizei-Sergeant Hermann Krause S.  
**Storbefälle:** Maurerpoller Gottfried Wegner 38 J.

**Eine Schlipsnadel** (Schmetterling) verloren gegangen. Gegen Belohnung in der Exped. der „Altpreuß. Zeitung“ abzugeben.



# Stadt-Theater.

Sonnabend, den 5. Februar:  
(Bei halben Preisen.)  
**Wildfeuer.**  
Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten  
von Friedrich Dahn.

Sonntag, den 6. Februar:  
Erstes Gastspiel  
des Fräulein **Nina Sandow** vom  
Deutschen Theater in Berlin.

**Der Hüttenbesitzer.**  
Schauspiel in 4 Acten von  
Georges Ohnet.

Montag, den 7. Februar:  
Zweites Gastspiel  
des Fräulein **Nina Sandow**  
**Der Meineidbauer.**

Dienstag, den 8. Februar:  
Vorletztes Gastspiel  
des Fräulein **Nina Sandow.**  
**Fedora.**  
Anfang 7 Uhr.

**Evangelischer Bund**  
Sonntag, den 6. Februar cr.,  
Abends 8 Uhr,  
im **Gewerbevereinshaus**,  
Spieringstraße 10.

**Familien-Abend,**  
unter gütiger Mitwirkung des Frauen-  
chors der Gesangslehrerin **Fr. M. Krüger.**  
Sauptvortrag: Herr Prediger  
**Gürtler-Marienburg:** „Die nächste  
Aufgabe und neueste Ausgabe des  
Evangelischen Bundes.“  
Gäste stets willkommen.  
Der Vorstand.

**Generalversammlung  
des Gemeindegut  
der Altstadt.**

In Betreff des Verkaufs des dem  
Gemeindegut der Altstadt gehörigen auf  
dem Schiffsholm belegenen Platz nebst  
Schuppen werden die Corporationsmit-  
glieder zu **Freitag, den 18. Febr.,**  
**Vormittags 10 Uhr,** im Rathhause,  
Zimmer Nr. 31, zu einer **General-  
Versammlung** mit dem Bemerken  
eingeladen, daß die nicht Erschienenen  
dem Beschluß der Erschienenen als bei-  
tretend erachtet werden.

Der Vorstand  
des Gemeindeguts der Altstadt.

**Penkwitt's Etablissement.**  
Sonntag, den 6. Februar:  
**Grosse Tanz-Soiree,**  
wozu freundlichst einladet  
Der Vorstand.

**Markthalle.**  
Sonnabend, den 5. d. Mts.,  
8 Uhr Abends:

**Gr. Tanzkränzchen**  
verbunden mit **Kappensolonaise** bei  
bengalischer Beleuchtung, wozu freund-  
lichst einladet  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Montag, den 7. Februar cr.,  
sollen aus dem Forstreviere **Birkau**  
etwa folgende Hölzer öffentlich meist-  
bietend verkauft werden:  
4 St. 6 St. Nugholz,  
84 St. Mtr. Klobenholz,  
15 " Knüppelholz,  
184 " Reifig III.  
Versammlung der Käufer Morgens  
11 Uhr im **Schaak'schen Gasthause** in  
Elbing, den 31. Januar 1898.  
Der Magistrat.

**Ballschuhe**  
von den einfachsten bis zu den feinsten  
Genres in **Lack u. Ziegenleder**  
empfiehlt  
**Sommerau,**  
Schuhmachermeister.  
Fischerstraße 11.

**Alle Kleidungsstücke**  
erbitet nach Neufst. Schmiedstr. 10/11  
Der Armenunterstützungsverein.

## Der Sängerkhor des Ortsvereins der Tischler

veranstaltet  
Sonnabend, den 5. Februar,  
in den prächtig decorirten Sälen des  
**Gewerbehauses**  
feinen  
**Maskenball,**

Neu. Die Besitzergreifung von Kiaotschau Neu.  
welcher durch die gut vorbereitete Aufführung:  
verschönt wird.

Um gütigen Zuspruch bittet  
Anfang präcise 8 Uhr. Der Vorstand.  
Eintrittskarten hierzu sind zu haben bei Friseur Herrn R. Gando,  
Fleischerstraße, Klimek, Innerer Mühlendamm u. Cigarrengeschäft von Prengel,  
Schichaustraße, sowie im **Festlokal.**  
NB. Mit Maskenkostümen wird Herr Gando am Festabend im Lokale aufwarten.

**Gewerbehaus.**  
Sonntag, den 6. d. Mts., sind sämtliche  
Bergnügungsräume an geschlossene Gesellschaft vergeben.  
**A. Speiser.**

NB. Sonntag, den 13. d. Mts.,  
**Grosses Militär-Concert.**

**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.**  
Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.  
Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1897 beträgt der  
zur Vertheilung kommende Ueberschuß:  
**74 Procent**

der eingezahlten Prämien.  
Die Banktheilnehmer empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten  
Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch An-  
rechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten  
Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.  
Elbing, im Februar 1898.  
Fischerstraße Nr. 2. **H. Unger.**

Einem geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur  
gefälligen Nachricht, daß ich am heutigen Tage eine  
**Bäckerei**  
Neußerer Mühlendamm 33  
eröffnet habe. Es wird mein ganzes Bestreben sein, gute Waare zu  
liefern. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne  
hochachtungsvoll  
**R. Schwarz,**  
Neuf. Mühlendamm 33.

**F. Kuhn, Fischerstraße 44,**  
empfehl  
sein großes Lager in  
**Schuhwaaren**  
zu soliden Preisen.  
Täglich Eingang neuer Waaren.

**1898er Modelle**  
der Panther-  
und Meteor-Fahrräder  
für Damen und Herren,  
Fabrikat ersten Ranges,  
sind unübertroffen in leichtem Lauf, feinsten Ausstattung  
und leichtem Gewicht bei größter Haltbarkeit.  
Weitgehendste Garantie. Billigste Preise.  
Alleinverkauf bei  
**Gebr. Jigner.**

**Regenschirme.**  
Die größte Auswahl und billigsten Preise finden Sie in der  
Schirmfabrik von **R. Lening,**  
Neue Ueberzüge. 21. Fischerstraße 21. Reparaturen.

**Für Photographen.**  
Gelatine Trockenplatten, bestes Fa-  
brikat, stets frisch neutral oxalsaures  
Kalium, schwefelsaures Eisenoxydul-  
aminon, schwefelsaures Eisenoxydul,  
unterschwefligsaures Natrium,  
schwefligsaures Natrium, Rhoda-  
ammonium, Nodinsil, Hydrochinon,  
salpetersaures Blei, essigsaures Blei,  
essigsaures Natrium, kohlen-  
saures Kalium, Citronensäure, Goldchlorid  
etc.  
Photographische Apparate und  
Utensilien billigst.  
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)  
**J. Staesz jun., Elbing,**  
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.  
Specialität: **Streichfertige Cellarben.**

**Uhren**  
für Damen und Herren führe ich  
in nur guter und feinsten Waare  
und gebe dieselbe bei mehrjähriger,  
reeller Garantie nachweislich sehr  
billig ab. Uhren-Reparaturen ge-  
wissenhaft und billigst.  
**F. Witzki**  
Goldschmiedemeister und vereidigter  
Gerichtstaxator  
Schmiedestraße 17.

**Neumangen**  
frische Röstung offerirt  
**Julius Wollenberg.**

**Obstmarmeladen,**  
pro Pfund von 30  $\frac{1}{2}$  an.  
**Obsthalle Alter Markt.**

**Ballschuhe**  
in großer Auswahl, **chice Façon,** schon von **2,65**  $\frac{1}{2}$  an,  
empfiehlt  
**Max Lewy,**  
„Zum billigen Schuhladen“,  
Wasserstraße Nr. 30, am Brahnthor.

Nach Bestimmung Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern  
findet die **letzte Ziehung** der  
**Schlesischen Lotterie**  
am **7., 8. u. 9. Februar 1898**  
in **Görlitz** statt.  
Grösster Gewinn im günstigsten Fall **Werth Mark**  
**Eine Viertel Million.**  
Original-Loose zu Ganze à 11,— M. Porto u. Liste 30 Pfg.  
empfeilt und versendet auch unter Nachnahme  
**Carl Heintze, Berlin W.,** Unter den Linden  
Nr. 3.  
Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin-Linden“.

**Ballschuhe**  
vom einfachsten bis elegantesten  
Genre in  
**Lack, Ziege u. grünem Leder**  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Johannes Kuhn,**  
Fischerstraße 12.

**Loose**  
zur  
**Königsberger  
Pferde-Lotterie**  
(Ziehung am 25. Mai 1898)  
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,  
empfiehlt die  
**Expedition d. „Altpr. Ztg.“**

**Ein junger Mann**  
wird für ein hiesiges **Comptoir** sofort  
gesucht.  
Offerten werden unt. **H. 347** an  
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.  
**Verzinner i. Verzinnen im**  
**Ballbad** geübt,  
von einer säch. Wollerei-Geräthe Fabrik  
gesucht. Off. unt. **U. A. 59634** be-  
förd. **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

**Tischlerlehrlinge**  
können eintreten.  
**L. Weiss, Mühlenstr. 3.**  
**Arbeiter**  
für jede Arbeit in Haus und Geschäft  
unentgeltlich zu erfragen im  
**Arbeitsnachweisbureau**  
Neufst. Schmiedestr. 10/11.

**Knaben,**  
die Wickel- und Cigarrenmachen,  
**Mädchen,**  
die nur Wickel- oder Cigarrenmachen  
erlernen wollen, sowie **ausgelernte**  
**Wickel- und**  
**Cigarrenmacherinnen**  
stellen jeder Zeit ein  
**Loeser & Wolff.**

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Ver-  
irrungen Erkrankte ist das be-  
rühmte Werk:  
**Dr. Retau's**  
**Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis  
3 Mark. Lese es Jeder, der an den  
Folgen solcher Laster leidet. Taus-  
ende verdankt ihm demselben ihre  
Wiederherstellung. Zu beziehen  
in **Leipzig, Neumarkt 21,**  
sowie durch jede Buchhandlung.



**E. Scheffler,**  
erleuchtet dunkle Räume  
tageshell.  
Spiegel u. Fernleuchtapparate



## Von Nah und Fern.

**\* Ein Schweinefall als Verpflegungsort für eine Geistesranke.** Einen interessanten Beitrag zur Beurteilung der Mißstände in der Irrenpflege auf dem Lande liefert ein Obergutachten des bekannten Berliner Psychiaters Professor Mendel. Dasselbe behandelt zunächst die Frage, was unter dem Begriffe „Siechthum“ zu verstehen ist, und giebt dann die Krankengeschichte einer neunundzwanzigjährigen geisteskranken Frau, die von ihren Schwiegereltern, bei denen sie Aufnahme gefunden hatte, in den Schweinefall gesperrt worden war. Allerdings bestand die Behausung der Schwiegereltern nur aus einem einzigen Raum, und da die Irre nicht nur alles zerriß, sondern auch mit Feuer sehr unvorsichtig umging, und überdies durch ihre Unreinlichkeit einen unerträglichen Geruch in dem Raum verbreitete, konnten die Leute sich nicht anders helfen, und sperrten die Kranke in den Schweinefall. Hier fand sie eines Tages der Gendarm und veranlaßte zunächst, daß die Kranke wieder in das Zimmer der Schwiegereltern aufgenommen wurde. Die Leute konnten aber den Geruch nicht ertragen, und sperrten die Kranke daher abermals in den Schweinefall. Vor dem Schwurgericht wurde nun auf die erstattete Anzeige hin gegen die Schwiegereltern wegen Freiheitsberaubung und durch dieselbe herbeigeführtes Siechthum verhandelt. Es stellte sich heraus, daß die Schwiegereltern, als die Kranke bei ihnen Aufnahme suchte, sich mit der Bitte an den Ortschulzen gewandt hatten, für eine Person zur Bewachung der Kranken zu sorgen, daß der Schulze dies aber ablehnte, weil er nach einem Besuche zu der Meinung kam, daß eine Bewachung nicht notwendig sei! — Durch die Anzeige des Gendarmen veranlaßt, wurde die Kranke im Mai durch einen Arzt untersucht, der auf den Wunsch der Schwiegereltern die Ueberführung in eine Irrenanstalt anordnete. Als aber die Aufnahme der Kranken in die Anstalt vom Distriktskommissar abgelehnt wurde, weil die Kranke nicht „gemeingefährlich“ sei, wußten sich die Leute nicht anders zu helfen. Während der Monate Juni und Juli ist die Kranke dann im Schweinefall geblieben, hat aber regelmäßig Essen und Trinken bekommen. Am 18. Juli fand sie der Gendarm abermals, und giebt an, daß sie über und über mit Koth besudelt und ganz entblößt gewesen sei, und daß sich sogar Maden auf ihrem Körper befunden hätten. Nach der Aussage des Arztes, der die Kranke dann Ende Juli untersucht hat, lag sie, nur dürrig bekleidet, völlig apathisch, auf dem mit Koth durchsetzten Stroch in dem Schweinefall, und reagierte nicht einmal auf Nadelstiche! In ein Krankenhaus gebracht, erholte sich die Irre langsam wieder und wurde später in eine Irrenanstalt untergebracht. Obgleich namentlich die Schwiegermutter die Kranke vielfach geschlagen und roh behandelt hatte, wurde doch vom Gericht übereinstimmend mit dem Gutachten angenommen, daß das Siechthum der Irren schon vorher bestanden habe, und daß daher die schlechte Behandlung und Einsperrung in dem Schweinefall wohl den Zustand verschlimmert, nicht aber hervorgerufen habe. Die

Schwiegereltern der Kranken wurden daher auch nur zu 6 resp. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Professor Mendel weist mit Recht darauf hin, daß weniger den Schwiegereltern als dem Ortschulzen, dem Distriktskommissar und den untergeordneten Organen die Schuld an den geradezu ungläublichen Vorgängen beizumessen sei. Der Fall ist wiederum ein neuer Beweis dafür, daß die Bestimmungen über die Aufnahme Geisteskranker und die Ueberwachung derselben in Privatpflege nach jeder Richtung hin einer gründlichen Reform bedarf.

**\* Der Retter in der Noth.** Auf dem Ministerium des Innern von Viktoria (Australien) herrschte vor kurzem große Niedergeschlagenheit. Man brauchte dringend eine Urkunde, welche im Geldschrank des Ministers eingeschlossen war und der Schrank ließ sich nicht öffnen. Der Schlüssel drehte sich im Schlüsselloch, aber die Thür ging nicht auf. Die Zeit drängte. Man rief einen Kunstschlosser, aber dieser sagte, er habe drei Tage nöthig, um den widerspenstigen Schrank zu öffnen. So lange konnte man nicht warten. Alle hohen Ministerialbeamten umgaben verzweifelt den Minister. Hundert Rathschläge, einer immer unmöglicher als der andere, wurden gegeben und wieder verworfen, als man plötzlich den Minister zum Fernsprecher laufen und mit aufgeregter Stimme um Verbindung mit dem Zuchthausdirektor bitten sah. Das Gespräch war kurz: „Haben Sie unter Ihren Sträflingen einen Erbrecher von Geldschranken?“ — „Jawohl, Erzelenz, einen berühmten.“ — „Nun dann schicken Sie ihn gleich zu mir!“ — Der Direktor traute seinen Ohren nicht. Wie, einen Sträfling ins Ministerium? Doch gehorchte er, und eine halbe Stunde später führte der gleichfalls verwunderte ministerielle Thürhüter zwei Wächter herein, welche das schönste Muster eines geborenen Verbrechers begleiteten. Als der Sträfling erfahren hatte, was man von ihm wollte, näherte er sich dem Geldschrank mit der Miene eines Kenners, faßte den Schlüssel mit kundiger Hand an . . . und in fünf Minuten war der Schrank geöffnet. Ehe der Minister ihn ins Zuchthaus zurückführen ließ, hielt er es für seine Pflicht, ihn wegen seiner bewiesenen Geschicklichkeit zu beglückwünschen. — „Oh, Erzelenz“, erwiderte der Sträfling ohne den Schlüssel zu öffnen. „Ich hätte ihn auch ohne den Schlüssel geöffnet.“

**\* Rettung durch das Fahrrad.** In große Verlegenheit gerieth ein Brautpaar in Naumburg (Saale), das neulich sein eheliches Glück vor dem Standesbeamten bestieg, und in letzter Stunde erfahren mußte, daß ein erforderlicher Auszug aus Laucha noch nicht zur Stelle war. Da wäre guter Rath theuer gewesen, wenn sich nicht ein tüchtiger Radfahrer hätte bereit finden lassen, dem Pärchen aus der Verlegenheit zu helfen. Es war 11 Uhr Vormittags, als er sein Rad bestieg; im Flug sauste er nach Laucha, erledigte dort die nöthigen Gänge und war trotz des ungünstigen Weges um 12 1/2 Uhr mit dem ersehnten Scheine wieder zurück, so daß die Eheschließung noch rechtzeitig erfolgen konnte.

**\* Arme Millionäre.** Leute, die trotz eines Vermögens von Millionen ein Einkommen von noch nicht 3000 Mk. verdienen, giebt es in Preußen nicht wenige. Nach der im Auftrag des Finanz-

ministers vom Kgl. Statistischen Bureau bearbeiteten und jüngst dem preussischen Abgeordnetenhaus mitgetheilten Statistik der preussischen Einkommen- und Ergänzungssteuer-Veranlagung für das Jahr 1897/98 find im ganzen Staate Preußen für 1897/98 32 Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. und mit einem Vermögen von über einer Million Mark zur Ergänzungssteuer herangezogen. Im Jahre vorher betrug die Zahl dieser armen Millionäre nur 21. Der reichste dieser Armen ist ein Bewohner des platten Landes im Regierungsbezirk Merseburg. Er berechnet sein Vermögen bei einem Einkommen von noch nicht 3000 Mk. auf die Kleinigkeit von „über 6 bis 7 Millionen Mark“. Doch schnell ist jene Spur verloren; wenn man auf das Vorjahr zurückgeht und die Liste der Leute mustert, die im Regierungsbezirk Merseburg bei noch nicht 3000 Mark Einkommen ein hohes Vermögen besteuern, so findet man als reichsten Landbewohner dort nur einen Mann, der mit 400—420 000 Mk. Vermögen zur Ergänzungssteuer veranlagt ist. Im Jahre darauf (1897/98) giebt es dort plötzlich auf dem Lande 5 arme Reiche, einen mit 500 000 Mk. Vermögen, einen mit 900 000, zwei mit 1 bis 2 Millionen und „man wußte nicht, woher er kam“, den oben erwähnten reichsten aller armen Millionäre in Preußen. Mit einem Vermögen von „über 3 bis 4 Millionen Mark“ müssen sich an einem Einkommen von noch nicht 3000 Mk. 3 Personen genügen lassen, ein Berliner, ein Landmann im Regierungsbezirk Potsdam und ein Städter im Regierungsbezirk Magdeburg. 5 andere arme Millionäre besitzen bei einem Einkommen von noch nicht 3000 Mk. ein Vermögen von über 2—3 Mill. Mk.: zwei Bewohner des platten Landes im Regierungsbezirk Potsdam, ein Magdeburger, ein Landbewohner in Hildesheim und ein Düsseldorf. 23 andere endlich — 12 Städter und 11 Landbewohner — sind mit einem Vermögen von über 1—2 Millionen zur Ergänzungssteuer veranlagt bei weniger als 3000 Mk. Einkommen, darunter fünf Berliner. Im ganzen Staate Preußen giebt es außerdem 89 Personen (19 mehr als im Vorjahr), die aus Vermögen von einer halben bis zu einer Million noch nicht 3000 Mk. Einkommen erzielen.

**\* Eine Liebestragödie** spielte sich nach dem „Lof.-Anz.“ im Schlosse Weleslawin bei Prag ab. Der Gutsbesitzer Edler Werner von Deffern logirte sich im Schlosse mit einer fremden Dame, angeblich aus München ein. Gegen 11 Uhr Nachts fielen zwei Schüsse. Das junge Mädchen wurde im Bette aus einer Stirnwunde blutend aufgefunden. Der Gutsbesitzer hatte sich eine Kugel in den Mund gejagt, lebte jedoch noch. Dem herbeigerufenen Arzte und den Gendarmen stammelte er zu: „Laßt mir mein Liebchen!“

**\* Im alten Japan** spielten die Spiegel eine wichtige Rolle nicht nur im häuslichen Leben, sondern auch im Shintoisimus, der Religionsform der Japaner. Sie bestanden aus polirtem Metall, und an ihrer Rückseite waren kunstvolle Verzierungen eingegraben, die eine Familienkrone darstellten, wenn der Eigentümer der besitzenden Klasse angehörte. Diese Spiegel gingen von einem

Familiengliede auf das andere über und wurden in Ehren gehalten. In der Shintoreligion haben sie symbolische Bedeutung; sie gelten als Sinnbild des Glanzes der Sonne, und in einigen der volksthümlichen japanischen Erzählungen und Dramen spielten ebendam solche Spiegel eine große Rolle. Ein Spiegel, von dem man annahm, er sei der erstgefertigte, wurde vor nicht zu langer Zeit noch in einem Tempel aufbewahrt, und die Bevölkerung wallfahrte zu ihm. Man glaubte, die Götter hätten ihn gefertigt, um durch seinen Glanz die Göttin des Tages aus einer Höhle hervorzuloden, in die sie sich erzürnt zurückgezogen hatte. Jede auch noch so arme Japanerin besaß einen Spiegel in ihrer Aussteuer, und während die Männer Alt-Japans ihre Schwerter als Opfergaben in den Tempeln aufhängen, thaten die Frauen daselbe mit ihren Spiegeln. Das Zaubhafte dieser Spiegel aber bestand darin, daß ihre vollständig glatte Oberfläche die ungemein feinen Verzierungen der Rückseite wieder spiegelte. Im Mittelalter wurden die, welche solche Spiegel besaßen, als Hexenmeister betrachtet und verbrannt. Immerhin waren diese Zauberspiegel sehr selten. Die Erklärung des Geheimnisses besteht nach Ansicht des „Daily Chronicle“ darin, daß die Gravirungen auf der Rückseite des Spiegels, obgleich sie für gewöhnlich auf der polirten Oberfläche des Metallstellers nicht sichtbar waren, durchschienen, d. h. sichtbar wurden, wenn starkes Licht auf dieselbe fiel. Die japanischen Handwerker fanden an den von ihnen fabrizirten Spiegeln, von denen nur ein kleiner Prozentsatz die erwähnte Eigenschaft besaß, nichts Magisches.

## Aus den Provinzen.

**Danzig, 3. Februar.** Der Bureau-Vorsteher Kobaczynski, welcher polizeilich verwarnt worden ist, diesen Namen weiter zu führen, da sein Großvater und Vater sich in Schwes Wurm genannt hätten, hat der „D. Z.“ vom katholischen Pfarramte bezw. dem Standesamte zu Schwes ausgestellte Geburts- und Taufatteste vorgelegt. In denselben kommt durch viele Generationen der Name Wurm nicht vor. Schon sein Urgroßvater wird in dem Taufattest seines Großvaters als Michael Kobaczynski bezeichnet; sein Großvater hieß August Kobaczynski, sein Vater Michael Kobaczynski. Herr K. erklärte, daß er sich nicht erinnere, daß in seiner Familie je der Name Wurm vorgekommen sei und daß er sich nicht berechtigt halte, ohne Ermächtigung des Landesherren einen anderen Namen als Kobaczynski zu führen. Er habe dies auch bei seiner Vernehmung angegeben. Es müsse dem gegen ihn eingeleiteten Verfahren irgend ein Irrthum oder eine Verwechslung zu Grunde liegen. — Zu ihrer gestrigen Nachricht über den Unfall des Dampfers „Emma“ erfährt die „D. Z.“, daß es sich nicht um den Danziger Dampfer, Kapitän Wunderlich, handelt, sondern daß die Hubschiff sich auf den Kieler Dampfer „Emma“ beziehen dürfte. Der zur Reinhold'schen Mhederei gehörige Dampfer „Emma“ lief gestern in den späteren Nachmittagsstunden noch hier ein. Derselbe hatte seine Reise von England am Sonn-

## Unter schwerem Verdacht.

Erzählung von F. Arnefeldt.

3) Nachdruck verboten.

„Das leidet der Augenschein; aber aus welcher Veranlassung?“

„Darüber könnte nur eine Obduktion der Leiche Aufschluß geben. Sind wir ermächtigt, eine solche vorzunehmen? Haben Sie irgend einen Verdacht?“

„Nein!“ rief mit dem Fuße stampfend der Justizrat, „und ich möchte auch nichts laut werden lassen, was ein Einschreiten des Gerichtes herbeiführen könnte; es wird ohnedies ohne eine Menge unliebsamer Auftritte und Erörterungen nicht abgehen. Die Verwandten müssen telegraphisch benachrichtigt werden, vorher muß ich aber wissen, was sich gestern mit Harms zugetragen hat und wie es bei seinem Tode zugegangen ist. Thun Sie mir den Gefallen und bleiben Sie dabei zugegen.“

Dr. Wilberg erklärte sich dazu bereit, die beiden Herren erfuhren jedoch nicht viel Neues. Harms hatte den vorhergehenden Tag ganz in gewohnter Regelmäßigkeit, theils in seiner Wohnung verbracht, mit seinem Neffen die Mahlzeiten eingenommen und diesen gegen Abend zum Bahnhof begleitet. Von dort zurückgekehrt, war er zur gewohnten Stunde zur Ruhe gegangen, und ebenso am Morgen aufgestanden, hatte geschlafen und das Frühstück verlangt.

„Hat er das verzehrt?“ fragte Doktor Wilberg das junge, aufgeweckte Stubenmädchen, durch welches ihm und dem Justizrath der Bericht erstattet ward.

„Ich glaube wohl, denn auf dem Teller lagen die Eierchen und von den Bröckchen war nur noch ein Rest vorhanden, aber ganz gewiß kann ich es nicht sagen. Der Herr Justizrath werden ja wohl wissen, daß Frau Bennewitz alles, was der Herr genöß, immer eigenhändig zubereitet und ihm aufgetragen hat.“

Die Erklärung war von einem Lächeln begleitet, dessen Sinn Bogelsdorf nur zu gut zu deuten verstanden. Das beinahe zur fixen Idee gewordene Bestreben der Haushälterin, vom Hausherrn geberathet zu werden, war ihm ebenso gut bekannt wie allen

Angestellten in der Fabrik, wie den Bediensteten im Hause und seinem Freunde selbst. Er hatte diesem wiederholt zugeredet, die unangenehme Person zu entlassen, Harms hatte jedoch stets gelacht und geantwortet, er habe keine Veranlassung dazu. Frau Bennewitz kochte ausgezeichnet und leste ihm jeden Wunsch von den Augen ab, wogegen er für ihre Wünsche und Anspielungen scheinbar keine Augen hatte. Mühte sie ihm allezu dringlich auf den Leib, so habe er schon seine Art, sie in ihre Schranken zu verweisen.

Während dem Justizrath diese Gedanken blüßschnell durch den Kopf gingen, hatte Doktor Wilberg an das Stubenmädchen die weitere Frage gerichtet:

„Was hat Herr Harms außer Eiern und Weißbrot noch zum Frühstück genossen?“

„Gente hat er Schokolade getrunken“, war die Antwort, welche den Arzt verwundert aufblicken ließ, während sie dem mit den Gewohnheiten seines Freundes vertrauten Justizrath ein stüchtiges Lächeln abnöthigte.

„Er liebte es, abwechselnd Kaffee, Thee oder Schokolade zum ersten Frühstück zu trinken, dazu Weißbrot mit Butter und zwei weiche Eier, das zweite Frühstück, so gegen zwölf Uhr, bestand immer aus einem Kalbschnitzel, einem Beefsteak oder dergleichen und einem Glase Portwein“, bemerkte er.

„Nun, dabei kann man bestehen“, lächelte der Doktor, während das Stubenmädchen zustimmend und in dem weinerlichen Ton, der ihr der Sache angemessen scheinen mochte, sagte: „In der Küche liegt das schöne Stück Rindslende, das zum heutigen zweiten Frühstück bestimmt war und das er nun nicht mehr essen wird, und mit dem ersten Frühstück ist es auch, wie der Herr Justizrath sagen. Herr Harms legte jeden Abend einen Zettel heraus, was er am Morgen trinken wollte.“

„Frau Bennewitz meinte, als sie heute den Zettel sah, sie hätte es sich gleich gedacht, daß er Schokolade bestimmen würde, denn der Herr hatte die Zeit vorher, dem Herrn Affessor zu Gefallen, immer Thee getrunken; sie kochte sie ihm dann auch und goß sie in die große vergoldete Deckelkaffe, auf welche der Herr so viel hielt“, erzählte mit großer Zungengeläufigkeit das Mädchen weiter, das in seiner Rolle als Berichterstatterin sich sehr wichtig

vorkommen mochte.

„Herr Harms hat die Schokolade getrunken?“ fragte der Justizrath.

„Das muß wohl sein, denn Frau Bennewitz machte sich, als sie mit dem Geschirr aus dem Zimmer in die Küche kam, sogleich an das Reinigen der Tasse“, antwortete das Mädchen.

„Warum that sie das?“ fragte schnell und mit einem scharfen Blick auf Dr. Wilberg der Justizrath, feunte aber sogleich wie beschämt den Kopf, als er die Erklärung erhielt:

„Das überließ sie keinem andern, aus Furcht, die Tasse, die dem Herrn so lieb war, könnte zerbrochen werden, und nun hat sie es doch selbst gethan.“

„Wieso?“

„Ja, Frau Bennewitz hatte die Tasse eben gespült und hielt sie zum Abtrocknen in der Hand, da klingelte der Herr und riß die Thüre auf, wir hörten einen Schrei und einen schweren Fall, vor Schreck ließ sie die Tasse fallen und sie liegt nun in Scherben da. Wie der arme Herr“, fekte sie mit einem etwas gewagten, aber doch nicht ganz unpassenden Vergleich hinzu.

„Und was geschah dann?“

„Nun, wir stürzten alle nach dem Speisezimmer, an dessen Schwelle der Herr leblos mit dem Gesicht auf dem Boden lag, und ehe der Kutscher und der Diener aus der Fabrik, die herbeigelaufen kamen, ihn noch aufrichten konnten, warf sich Frau Bennewitz über ihn, nannte ihn lieber Benno und Du und schrie, er solle und müsse aufwachen, denn nun werde ja das glückliche Leben für sie Beide erst anheben. Nunze, was der Fabrikdiener ist, gab ihr einen Stoß, daß sie bei Seite flog, und schrie sie an, sie solle den Mund halten, sie habe dem Herrn mit ihrer Subelkuche wahrscheinlich den Magen ruinirt.“

„Das ist nicht der Fall, sie kochte sehr gut und sorgfältig“, konnte der Justizrath sich hier nicht enthalten einzufügen.

„Ja, das that sie“, bekräftigte das Mädchen, „und es war auch nur die reine Bosheit von Kunze, der immer Frau Bennewitz eins auswichen mußte, wo er nur konnte. Sie gab ihm sonst derb wieder, aber heute gerieth sie ganz aus Rand und Band, bekam Schreikrämpfe, schlug um sich, wir wußten nicht, ob wir zuerst nach ihr, oder nach dem armen

Herrn greifen sollten. Herr Doktor das haben sie ja selbst gesehen.“

„Die Frau scheint mir im höchsten Grade hysterisch“, sagte Dr. Wilberg, „ich habe ihr ein ziemlich starkes narkotisches Mittel gegeben, theilweise, wie ich eingesehen will, um uns hier auf einige Stunden Ruhe zu verschaffen. Sie wird jetzt schlafen.“

„Ja, das thut sie, ich habe nach ihr gesehen“, verfekte das Mädchen.

„Ich hoffe, sie wird beruhigter erwachen“, erklärte der Arzt und Justizrath Bogelsdorf fügte hinzu:

„Das wünsche ich lebhaft, denn wir werden, noch ehe der Abend hereinbricht, das Haus voll Gäste haben, für deren Unterbringung Sorge getragen werden muß. Ich werde an die Verwandten telegraphiren, und da sie in Berlin wohnen, können sie mit dem nächsten Zug zum Abend hier sein. Ich bitte Sie, Herr Doktor, dann auch wieder zu kommen und mir beizustehen, wenn ich die Hinterbliebenen zu bestimmen suche, die Einwilligung zur Leichensöffnung zu geben.“

„Damit geschieht uns Verzeihen immer ein großer Dienst, ich werde mit dem Ausstellen des Totenscheins so lange warten“, entgegnete Dr. Wilberg und entfernte sich mit dem Versprechen, im Laufe des Tages noch ein paarmal mit herankommen zu wollen.

Justizrath Bogelsdorf setzte ein Telegramm auf, durch welches er den Affessor Harms von dem plötzlichen Tode seines Onkels unterrichtete und ihn schnellig herbeirief. Ein zweites, ein wenig vorsichtiger gehaltenes Telegramm ging an die verwitwete Frau Professor Bennewitz in der Maassenstraße in Berlin ab, eine Cousine von Irma Harms Mutter, bei der Irma nach dem Tode der letzteren lebte.

Der Justizrath mochte nicht an einen natürlichen Tod des Freundes glauben. Aber wer konnte sich von seinem Tode Vortheil versprechen?

Harms hatte ihm gestern auf der Fahrt vom Bahnhof nach der Stadt von den wiederholten Bemühungen Oswalds erzählt, eine Annäherung zwischen ihm und seiner Tochter herbeizuführen, von dem Widerstand, den er geleistet, und daß es darüber ein paarmal zu recht unerfreulichen Auftritten zwischen ihm und dem Neffen gekommen sei. Er hatte ihn auch beauftragt, seinem bereits errichteten



abend angetreten und ist dieselbe, wengleich der Dampfer auch mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte, doch normal verlaufen.

**Graubenz, 2. Febr.** Ein eigenartiges Ergebnis hatte die Vergabung der Schlosserarbeiten für den Neubau der Garnisonkirche in Graubenz, die aus einem eisernen Dachstuhl und einer etwa 35 Meter hohen Pyramide des Thurmes bestehen. Die niedrigste unter den 6 abgegebenen Forderungen betrug 10752,68 Mk., die höchste 31838,92 Mk., also rund das Dreifache der ersteren.

**Culm, 3. Febr.** Am 10 d. Mts. findet in der Aula der hiesigen Knabenschule die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz statt.

**Fordon, 2. Febr.** Heute Nacht brachen Diebe in die katholische Kirche ein. Sie deckten das Dach der Sakristei ab und erbrachen alle Schränke. Die Fenster hatten die Diebe, um sich durch den Lichtschein nicht zu verrathen, mit Messgewändern verhängt. Die Diebe haben zwei werthvolle Kreuze und vier zweiarmlige Leuchter, außerdem dem Herrn Dekan Schmidt einen Rosenkranz aus Perlmutter und Silber, den der Papst geweiht hat, mitgenommen. Auch haben die Diebe das Reliquienbehältniß im Altar erbrochen und die Reliquien entwendet. In derselben Nacht wurde bei dem Gastwirth Seglarst eingebrochen. Hier nahmen die Diebe eine Tonne Heringe, zwei Wafschleinen und verschiedene Kinderfächer mit. Ueber die Thäter ist man noch vollständig im Unklaren.

**Strasbourg, 2. Februar.** Vorgestern Abend begaben sich die Lehrlinge S. und B. und der Hausdiener K. des Kaufmanns Wobke in die Remise, um Hoffmannstropfen zu holen. Hierbei bedienten sie sich einer Laterne. K. hielt eine Flasche unter den Ballon, in welchem sich die Tropfen, die aus Schwefeläther und Spiritus bereitet werden, befanden, während S. den Ballon hielt und den Inhalt in die Flasche goß. Plötzlich explodirte die Flasche, es stand im Augenblick der ganze Raum in Flammen. Dem thatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde. Der Lehrling S. sowie der Hausdiener haben Brandwunden an den Händen davongetragen.

**Rosenberg, 2. Febr.** Zu recht unangenehm Aufritten kam es in Freystadt am 8. November v. Js. zwischen einigen Herren. Zu den Bewerbern um die erledigte Bürgermeisterei in Freystadt gehörte auch der dortige Stadtkassenrentant P., der auch zur engeren Wahl gestellt war und begründete Aussicht zu haben glaubte, gewählt zu werden. Am 8. November befand sich P. mit dem Fettehändler K. in ziemlich angelegter Stimmung in dem Lokale des Restaurants Fr. Als man auf die Bürgermeistereiwahl zu sprechen kam, äußerte K., daß P. nicht gewählt werden würde, da er katholisch sei, und nannte ihn Pollack, der als Bürgermeister überall Bozementas bauen würde. Hierüber wurde P. so erregt, daß er ein Bieredel ergriff und damit dem K. einen heftigen Schlag auf den Kopf versetzte. Er wurde darauf von den Gebrüder Fr. in ein anderes Zimmer gebracht und dabei von dem Besizer St. geschlagen. Auch hat ihn P. gemißhandelt. Dieser

Borgang, in Folge dessen der Stadtkassenrentant P. sein Bewerbungsgesuch um die Bürgermeisterei zurückzog, beschloß das gestrige Schöffengericht hierüber. Das Gericht verurtheilte den P. zu 500 Mk., den K. zu 50 Mk., den Besizer St. zu 30 Mk. Geldstrafe, der Gastwirth Fr. wurde freigesprochen, sein Bruder aber zu zehn Mk. Geldstrafe verurtheilt.

**Bromberg, 3. Februar.** Nachdem gestern Vormittag 11 Uhr die technische und landespolizeiliche Abnahme der neugebauten Strecken der elektrischen Straßenbahn stattgefunden hat, ist heute der Betrieb auf den letzteren zunächst zum Schützenhause und zu Pagers Establishment eröffnet worden. Es liegt in der Ablichter der Straßenbahn-Verwaltung, den Sechsminutenverkehr, welcher sich gut bewährt hat, trotz der nicht unerheblichen Mehrkosten, welche derselbe der Straßenbahn-Gesellschaft auferlegt, beizubehalten.

**Ostrowo, 2. Febr.** Die Breslauer Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat von ihrem Plane, hier ein Elektrizitätswerk zu errichten, Abstand genommen, weil keine Aussicht vorhanden ist, daß die Stadtvertretung die Konzession erteilen wird. Die Stadtverwaltung hat erst vor einiger Zeit erhebliche Kosten auf den Umbau und die Erweiterung der Gasanstalt aufgewendet und befürchtet durch eine Konzessionserteilung den Stadtsäckel zu schädigen, da die Vetheiligung der hiesigen Kaufmannschaft, Hotels etc. an dem geplanten Elektrizitätswerk eine ziemlich allgemeine wäre. Für den Fall, daß sich ein Elektrizitätswerk im Laufe der Zeit als unabwendbare Nothwendigkeit herausstellen sollte, will die Stadt selbst das Unternehmen ausführen.

**Mohrungen, 3. Febr.** Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich heute Vormittags beim Rangiren auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Bahnarbeiter Kroll wollte eine auf dem Geleise liegende Laterne aufheben, glitt dabei aus und wurde von der Maschine gefaßt. Dem Bedauernswerthen wurden beide Hände abgefahren und außerdem erlitt derselbe solch erhebliche Verletzungen an der Brust, daß er auf der Stelle den Geist aufgab. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei kleinen Kindern.

**Mühlhausen, 3. Febr.** In der heutigen Schöffensitzung wurden die Knechte H. und L. aus Schönfließ zu Gefängnißhaft, ersterer zu 6 Wochen, letzterer zu 4 Wochen verurtheilt. Beide hatten in den Monaten September und Oktober v. Js. bei 16 Besitzern in den Dörfern Schönfließ, Mubau, Kubrau und Gersbach Pferde die Schweife abgeknippt und die Haare an einen hiesigen Händler verkauft. Dieser erhielt wegen Hehlerei und Anstiftung zum Diebstahl 3 Monate Gefängniß. — Am 1. d. Mts. feierte das Wötkermsir. Königsche Ehepaar seine goldene Hochzeit.

**Braunsberg, 2. Februar.** Eine eigenartige Spukgeschichte, die in dem Dorfe Kleinau passirt war, ging unlängst durch die Zeitungen. Jetzt ist der „Spuk“ entbedt. Ein Schlag, welchen ein Knecht in der einen Nacht, als der Spuk gerade lössig, auf den Kopf erhalten hat, ist nicht gerade gefährlich gewesen; dagegen sind die beiden anderen Knechte so in Angst und Schrecken versetzt worden, daß der eine Knecht, ein jüngerer Mensch von sehr ängstlicher Natur, zur Zeit schwer krank darnieder-

liegt. Der zweite Knecht, ein etwas beherzter Mensch, fuhr eines schönen Tages mit dem Besizer Preuschhoff nach Braunsberg zum Erzpriester und Kaplan mit der Bitte, ihnen zu rathen, was sie thun sollten, um den Spuk zu vertreiben und das Haus „auszuweihen“. Die Geistlichen beruhigten die Leute. Jetzt ist der Verüber des „Spuks“ in dem Oberknecht Gerlach, welcher ein verlausener Schauspieler und Taschenspieler ist, ermittelt worden. Man hatte ihn ein bißchen im Auge behalten und bei einer übertriebenen Spukgeschichte wurde er er- tappt.

**Königsberg, 3. Febr.** Die Ernennung des Landraths des Niederbarnimer Kreises v. Waldow zum Nachfolger des Oberpräsidialraths Dr. Maubach steht, wie der „Danz. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, unmittelbar bevor.

**Ragnit, 2. Februar.** Eine Bäckerei mit Wasserheizung ist im hiesigen Gefängniß eingerichtet und soll noch in der ersten Hälfte dieses Monats in Betrieb gesetzt werden. Der Backofen liefert bei jedesmaligem Besuchen 63 Roggen- schwarzbrode zu je 3 Kilogramm. Die Beschickung des Ofens findet täglich 3 Mal statt; es werden somit täglich 567 Kilogramm Brod fertig gestellt. Mit diesem Brode werden die Gefängnißankalten Gumbinnen, Heydekrug, Insterburg — aber mit Ausschluß des Zuchthauses —, Memel, Willfallen, Ragnit, Stallupönen und Tilsit versorgt werden. Die Gesamtanrichtungskosten der Bäckerei belaufen sich auf 8000 Mk.

**Tilsit, 3. Febr.** Ueber einen versuchten Diebstahl schreibt der „T. A. Z.“ ein Leser Folgendes: Gestern Abend gegen 5 Uhr wurden Herrn D. Kallweit von hier Pferd und Fuhrwerk gestohlen. Herr A. befand sich zur Zeit des Diebstahls wegen geschäftlicher Angelegenheiten in den Ballgarter Gärtnerhäusern. Sein Fuhrwerk hatte er angebunden vor der Thür stehen lassen. Als er nach Erledigung seiner Geschäfte in's Freie trat, war das Fuhrwerk verschwunden. Herr A. folgte aber der Spur desselben und holte es auch glücklich mit dem Diebe darauf in der Nähe von Girshühnen ein, wo der Dieb infolge eines Defektes am Wagen halten mußte. Der Spitzbube gab an, er sei ein Besizer A. Das Fuhrwerk bestand aus einem werthvollen Federwagen und einer tragenden Stute. Der Besizer des Fuhrwerks hat Strafantrag gegen den Dieb gestellt.

**Sendekrug, 2. Februar.** Im Verdacht, das Oberhaupt der kürzlich hier ergriffenen Falschmünzer zu sein, steht ein aus Georgenburg in Rußland stammender ehemaliger Techniker Alexander v. Donkfontow. Nachdem er nach Verlust eines Auges seinen Beruf aufgegeben hatte, zog er als Wunderdoktor im Lande umher. Das Geschäft wurde ihm jedoch bald gelegt, und so kam er nach Preußen, wo er namentlich in den Grenzbezirken sein Gewerbe als Kurpfuscher und Arzneimittelhändler unter verschiedenen Namen fortsetzte. Während seine Genossen nun unter Schloß und Riegel gebracht wurden, gelang ihm die Flucht. Doch liegt die Annahme vor, daß er die russische Grenze noch nicht überschritten hat, sondern irgendwo von guten Freunden verborgen gehalten wird.

**Ynd, 2. Februar.** Am letzten Sonntag fand in Kalentichin im Kreise Ynd in dem Hause des Bauern Dlas eine Versammlung der masurenischen Volkspartei statt, in welcher zwei Redner sprachen. Die „Gazeta Ludowa“ theilt folgenden Brief mit, den unterm 29. Januar der Amtsvorsteher Nitschmann an den Gendarmen Doefft in Ynd betreffs der erwähnten Versammlung gerichtet hat:

Hierdurch theile Ihnen mit, daß Sonntag, den 30. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, Bar und Nachmittags 6 Uhr Bahrre eine Versammlung beim Bauern Jacob Dlas in Kalentichin abhalten. Das Lokal muß den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. So müssen sich die Thüren nach außen öffnen, für drei Personen muß je ein Quadratmeter Raum vorhanden sein. Ebenso müssen vor Beginn der Versammlung die entsprechenden Wasservorräthe an Ort und Stelle sein, falls eine Feuersbrunst ausbrechen sollte. Vielleicht können Sie Herrn Dlas beeinflussen, daß die Versammlung nicht stattfindet. Den zweiten Vortrag hält Bahrre. Sollten Sie nicht polnisch sprechen, dann ersuchen Sie Herrn Schulzen Plenio oder eine andere Person, welche polnisch spricht, daß diese die Versammlung überwacht, welche Bahrre abhält. Der Amtsvorsteher.

Nitschmann.

Uebrigens scheint die masurenische Volkspartei sich mehr zu einer wirtschaftlichen Gruppe, als zu einer national-politischen Partei zu entwickeln. **Von der russischen Grenze, 1. Febr.** Eine Schreckensnacht erlebte diese Tage der in Sobrance bei Suwalki wohnhafte Besizer Lojewski. Nachdem derselbe im Dorffrage dem Schnaps in überreichlichem Maße zugesprochen, trat er, mit einer wohlgefüllten Flasche ausgerüstet, den Heimweg an. In seinem benebelten Zustande verfehlte er jedoch den Weg und gerieth auf den Bahndamm, wofelbst er zwischen den Schienen zu Fall kam und sofort in tiefen Schlaf versank. Aus diesem wurde er nach geraumer Zeit durch das Geräusch, welches ein heranbrausender Eisenbahnzug verursachte, erweckt. Steif gefroren von der scharfen Luft, und von den übermäßig genossenen Spirituosen noch betäubt, war er nicht im Stande sich zu erheben, und während ihm der kalte Schweiß ausbrach, erkannte der vor Schrecken schnell Erwücherte seine Lage. Die Augen schließend, erwartete er den sicheren Tod. 20 bis 30 Meter vor ihm, an dem dortigen Ueberwege, bog plötzlich der Zug auf ein zweites Schienengeleise, und L. war gerettet. Erst nach längerer Zeit kam er wieder zu sich und in den unbehinderten Gebrauch seiner Glieder, worauf er, wie Espenlaub zitternd, sein Heim aufsuchte. Der gellende Angstschrei seiner Gattin erweckte ihn am nächsten Morgen; der ausgestandene Schrecken hatte das Haar des kaum 40-jährigen weiß gefärbt und ihn so vorzeitig zum Greise gemacht.

## Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenen Couvert ohne Firma gegen Einzahlung von 10 A in Marke: W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Testament noch ein Kobizill hinzuzufügen, das Oswald des ihm ausgefetzten Legats für verlustig erklärte, falls er Irma Harms heirathen würde, und es war zwischen den Freunden wegen dieser vom Justizrath als hart und ungerecht bezeichneten Bestimmung sogar zu einem Wortwechsel gekommen, aber davon wußte außer ihm und Harms niemand. Es wußte überhaupt niemand genau, ob und wie Harms testirt hatte, niemand, ob dessen Tod er sprichlich oder nachtheilig für einen seiner muthmaßlichen Erben sein würde.

Hätte er aber selbst Irma oder Oswald eine so niederträchtige Handlung zutrauen wollen, wozu beide ihm keine Veranlassung gegeben hatten, wie hätten sie den Mord ausführen sollen? Irma hatte das Vaterhaus noch nie betreten, Oswald war am vergangenen Nachmittag abgereist und Harms hatte sich nach seiner Entfernung noch viele Stunden im besten Wohlsein befunden. War sein Tod wirklich durch Gift herbeigeführt worden, so mußte es ein starkes, von fürchtbarer Wirkung gewesen sein. Dazu hätte der Mörder sich einer anderen Hand bedienen müssen, und zwar gab es nur eine einzige, die der Frau Bennewiß.

Der Verdacht, der durch die Schilderung des Verhaltens der Haushälterin schon in Bogelsdorf rege geworden war, erwachte wieder in ihm und wurde wieder verworfen. Wenn irgend jemand ein Interesse an Harms Leben hatte, so war sie es. Hatte sie sich doch in den Kopf gesetzt, seine Frau zu werden, und glaubte sich von diesem Ziele nicht mehr fern.

„Sollte er nicht das Opfer eines Verbrechens, sondern eines unglücklichen Irrthums geworden sein?“ fragte sich Bogelsdorf und rief mit Entschiedenheit: „Die Obduktion muß Licht schaffen. Noch heute muß sie vorgenommen werden. Sobald Irma eintrifft, muß sie die Erlaubniß dazu geben.“

Ein wehmüthiges Lächeln umspielte den Mund des Justizrathes, als er diese Worte sprach. Irma, die den Vater im Leben nie gesehen hatte, besah nun doch die Macht, über seine Leiche zu bestimmen. Was würde Harms sagen, wenn er dies wüßte!

Harms und seine Frau hatten sich heiß und leidenschaftlich geliebt und erst nach langen Kämpfen vereinigen können, denn von Hüten und Drüben waren ihnen von ihren Familien Hindernisse in den Weg gelegt worden. Sie hatten sie besiegt, und dennoch war durch sie der Keim zurückgeblieben, aus welchem Mißverständnisse, Zerwürfnisse, Entfremdung und endlich ein unheilbarer Zwiespalt hervorwuchs. Wenige Jahre, und die, welche so sehnsüchtig ihre Vereinigung erstrebte, verlangten mit Ungestüm die Trennung. Harms hatte sich in seinem Jähzorn zu einer Mißhandlung der Gattin hinreißen lassen. Mit ihrem kleinen Töchterchen floh sie aus seinem

Hause und beide hatte er nie wieder gesehen. Unverhofft mit ihm war sie gestorben.

„Und dennoch hatte er sie geliebt bis zu seinem letzten Athemzuge. Sein Groll war nichts anderes als umgeschlagene Liebe!“ seufzte der Justizrath. „Armer Freund, Niemand hat Dich gekannt wie ich, Niemand gewußt, welch weiches Herz Deine rauhe Außenseite barg. Und auch nach Deinem Tode werden sie murrend an Deiner Wahre stehen.“

### IV.

Durch das vom grünen Weinlaub umrannte Fenster der Hinterhuße, in welcher Harms' Leiche noch immer auf dem Divan lag, fielen die letzten Strahlen der gluthroth zur Mitternacht Sonne, zeichneten ein buntes Gitterwerk auf den Fußboden und umwoben wie mit einem Glorienschein das goldblonde Haar eines ganz schwarz gekleideten schlanken, jungen Mädchens, welches neben dem Lager des Todten kniete und sich tief auf dessen wachsbleiße Hand herabbeugte hatte. Es war ganz still in dem Gemach, nur von fern drang durch die nur angelegte Thür Stimmengewirr, ohne indeß mehr als das äußere Ohr des ganz in sich versunkenen Mädchens zu erreichen.

Irma Harms verbrachte zum ersten Male, so lange sie denken konnte, eine Stunde neben ihrem Vater, dem sie im Leben nie begegnen durfte; nie hatten die jetzt geschlossenen Augen auf ihr geruht, nie dieser kalte, bleiche Mund ein Wort oder ein Lächeln für sie gehabt.

Wie der Justizrath vorausgesehen, so war es gekommen. Ein Telegramm des Aeffessors hatte ihn benachrichtigt, daß er in Begleitung der Frau Professor Beweger und seiner Cousine Irma mit dem Nachmittagszuge eintreffen werde, und er hatte, da Frau Bennewiß noch immer unsichtbar blieb, dem Stubenmädchen den Befehl gegeben, im oberen Stockwerk Zimmer für die Ankommenden in Bereitschaft zu setzen. Zur angegebenen Zeit war er dann nach dem Bahnhof gefahren, um sie zu empfangen und nach dem Trauerhaus zu begleiten.

Bogelsdorf hatte die Tochter seines Freundes noch nie gesehen und war bei ihrem Anblick betroffen zurückgefahren. Er glaubte ihre Mutter vor sich zu haben. Das war dieselbe schlanke und doch volle und biegsame Gestalt, das war dasselbe goldblonde Haar, welches unter dem kleinen schwarzen Kröschhut hervorquoll, das waren dieselben großen blauen Augen mit den goldenen Wimpern an den etwas schweren, von feinen blauen Aederchen durchzogenen Lidern, die jetzt erschrocken und thränenvoll zu ihm aufblickten, das war derselbe kleine blaurothe Mund, der so süß lächeln und so trotzig schmolzen konnte. Als er indeß die Damen zum Wagen geleitet hatte und ihren darin gegenüber saß, entdeckte er in Irmas Gesicht doch manchen Zug seines Freundes, er glaubte im Ton ihrer

Stimme Anklänge an die reinige, nun auf immer verhallte zu vernehmen, glaubt: in manchen ihrer Bewegungen Aehnlichkeit mit den seinigen zu erkennen, und sein Herz erwärmte sich für sie, zumal ihm die stille gehaltene Art, mit der sie sich gab, sehr wohl gefiel. Ihre Trauer schien vollkommen aufrichtig, wenn auch weniger dem Tode des Vaters als dem Umstande zu gelten, daß erst dieser ihr die Pforte des Hauses öffnete, in dem sie geboren war und Kindesrechte beanspruchen durfte.

Weniger wollte dem Justizrath das Wesen des Aeffessors gefallen, der weit mehr Staunen, ja man könnte beinahe sagen Entrüstung und Zorn über des Onkels Tod als Schmerz an den Tag legte, und am allerwenigsten vermochte er sich mit dem Benehmen der kleinen, hageren und sehr behenden Professorin Beweger zu befreunden. Sie war gleich Irma in die tiefste Trauer gekleidet und hatte einen bis auf den Boden reichenden Kröschfleier am Hut, wofür Bogelsdorf, da sie nur in einem sehr entfernten Grabe mit Harms verwandt war, ebenfowenig eine Veranlassung sehen konnte, wie für die Anwesenheit ihres Neffen. Sie stellte ihm den etwas gedehnt gekleideten jungen Herrn als den Doktor der Chemie Arnold Färber vor, der sie begleitet habe, um ihr, falls dies nöthig sein sollte, Beistand zu leisten. Bogelsdorf hatte darauf geantwortet, er glaube kaum, daß sich dazu ein Anlaß bieten würde, und der junge Doktor so viel Takt gezeigt, sich vorläufig zu verabschieden, um sich im Hotel einzulogiren.

Die trodene Art, mit welcher der Justizrath den Eindringling in seine Schranken gewiesen, hätte die Frau Professor wohl darüber belehren können, daß er nicht mit sich umspringen lasse, sie schien aber die Niederlage nicht als eine solche zu empfinden oder sich nicht dadurch beirren lassen zu wollen, sondern riß, sobald man im Wagen Platz genommen, das Gespräch an sich, legte dem Justizrath eine Menge Fragen vor und ließ sich auch nicht abschrecken, als er nur sehr kurz und trocken antwortete.

Er ließ sich jetzt auf nichts weiter ein als auf den Bericht, daß sein Freund, wie er schon in seinem Telegramm mitgetheilt, ganz plötzlich verchieden sei. Erst wenn er mit Oswald allein war, wollte er diesem seine Zweifel mittheilen und ihn auffordern, seinen Einfluß auf Irma anzuwenden, um von ihr die Erlaubniß zur Leichensöffnung zu erhalten.

„Lassen Sie mich zuerst zu meinem Vater gehen, ich möchte ganz allein an seiner Leiche knien!“ hatte Irma gebeten, als der Wagen vor dem stattlichen Hause des Fabrikanten gehalten. Oswald hatte Einwendungen erhoben, Frau Beweger unter Thränen und Liebstöngungen betheuert, sie werde das nie zugeben; nur von ihr geleitet, dürfte ihr geliebtes Kind diesen Leidensweg gehen. Irma

hatte aber beiden gegenüber eine Festigkeit gezeigt, in welcher der Justizrath wieder ein Erbtheil seines Freundes sehen wollte. Kurz entschlossen befahl er den Dienerboten, das Gepäc der Herrschaften auf ihre Zimmer zu bringen, sowie der Frau Professor das ihrige anzuweisen, ersuchte Oswald, seiner im Salon zu warten, und reichte Irma den Arm, um sie zu dem Todten zu führen.

Im Salon kam ihm Oswald aufgeregt entgegen. „Sie haben uns nicht die volle Wahrheit gesagt, Herr Justizrath!“ rief er. „Es ist beim Tode meines Onkels nicht alles mit rechten Dingen zugegangen.“

„Ist mir lieb, daß Sie auch dieser Ansicht sind, werden uns um so leichter verständigen“, jagte Bogelsdorf; „ich glaube ebenfalls nicht an einen so aus heiler Haut gekommenen Schlaganfall.“

„Ganz wie ich. Aber ich bin sehr zufrieden, daß der Arzt so geurtheilt hat und auch so den Todtenschein schreiben wird, so bleibt die Sache unter uns,“ erwiderte der Aeffessor.

„Unter uns!“ wiederholte auffahrend der Justizrath. „Was wollen Sie denn damit sagen? Was denken Sie?“

„Nun, was kann ich denn anders denken, als daß mein armer Onkel seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat?“ sagte Oswald im Tone der Verwunderung.

„Mensch, sind Sie bei Troste!“ schrie Bogelsdorf und packte den Aeffessor bei beiden Schultern. „Harms soll sich selbst umgebracht haben? Wie können Sie, der ihn gestern noch gesehen hat, das sagen?“

„Eben deshalb sage ich es. Mein Onkel war zerfallen mit sich und der Welt, er fühlte sich tief unglücklich,“ behauptete Oswald.

„Aus sehr freundlichen Augen sah er die Menschen allerdings nicht an, hatte auch wenig Ursache dazu, ihm war übel genug mitgetheilt worden“, brummte Bogelsdorf, „war aber doch eine viel zu gesunde Natur, um sich heimlich aus dem Leben fortzuziehen. Nie habe ich von ihm eine Aeußerung gehört, die mich auf so etwas schließen ließ.“

„Er war während meines Besuches oft in einer Stimmung —“, begann Oswald, aber der Justizrath unterbrach ihn:

„Weil Sie ihm den Kopf warm gemacht haben, er hat mir gestern Abend noch alles haarklein erzählt. War eine Uebereilung von Ihnen, hätten sich sagen können, daß Sie auf diese Weise nichts ausrichten. Er war auch recht böse auf Sie und wäre er leben geblieben, so zweifelte ich, daß ich ihn von dem hätte abbringen können, was er gegen Sie im Schilde führte.“

(Fortsetzung folgt.)